ROSA LUXEMBURG

DIE RUSSISCHE REVOLUTION

VERLAG GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG G.M.B.H.

(sur place)
FLM. 12° 0341
BIBLIOTHEQUE DE SCIENCES PO
1704235

127 8605

Die Russische Revolution

Eine kritische Würdigung

Aus dem Nachlass von

Rosa Luxemburg

Herausgegeben und eingeleitet
von
Paul Levi

FONDATION NATIONALE DES SCIENCES POLITIQUES

Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H.
1922

Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten
Copyright by
Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H.
1 9 2 2

Vorwort.

Ich glaube in jeder Beziehung ein Recht zu haben, diese Broschüre zu veröffentlichen. Ihre Entstehungsgeschichte ist diese. Im Sommer 1918 schrieb Rosa Luxemburg Artikel für die „Spartakusbriefe“ aus dem Breslauer Gefängnis, in denen sie sich kritisch mit der Politik der Bolschewiki auseinandersetzte. Es war die Zeit nach Brest-Litowsk, die Zeit der Zusatzverträge. Ihre Freunde hielten die Veröffentlichung damals nicht für opportun und ich schloss mich ihnen an. Da Rosa Luxemburg hartnäckig auf der Veröffentlichung beharrte, reiste ich im September 1919 zu ihr nach Breslau, wo ich sie nach langer, ausführlicher Unterredung im Gefängnis zwar nicht überzeugte aber bestimmte, von dem Druck eines neuerlich von ihr geschriebenen Artikels gegen die Taktik der Bolschewiki Abstand zu nehmen.

Um mich von der Richtigkeit ihrer Kritik zu überzeugen, schrieb Rosa Luxemburg die vorliegende Broschüre. Sie teilte mir den Inhalt aus dem Gefängnis in grossen Zügen durch eine vertraute Freundin mit, wobei sie bemerkte, sie sei eifrig an der Arbeit, eine ausführliche Kritik über die Vorgänge in Russland zu schreiben. „Ich schreibe diese Broschüre für Sie — fügte Rosa Luxemburg hinzu — und wenn ich nur Sie

damit überzeugt haben werde, so habe ich diese Arbeit nicht vergeblich geleistet." Als Material für die Broschüre dienten ihr nicht nur die deutschen Zeitungen, sondern die gesamte bis dahin erschienene russische Zeitungs- und Broschürenliteratur, die damals durch die Russische Botschaft nach Deutschland kamen, und die ihr von vertrauten Freunden ins Gefängnis geschmuggelt wurden.

Man wird mir von zwei Seiten Vorwürfe machen; die einen, dass ich sie erst jetzt, die anderen, dass ich sie schon jetzt oder überhaupt veröffentliche (denn von gewisser Seite war der Broschüre der Flammentod zugedacht).

Was den Zeitpunkt der Veröffentlichung angeht, so versteht sich, dass er unabhängig war von Auseinandersetzungen, die ich aus bekanntem Anlass mit den Bolschewiki hatte. Nach meiner Meinung wird der Zeitpunkt einmal bestimmt dadurch, dass die Herrschaft der Bolschewiki in Russland heute gesicherter ist denn je und so sicher als sie überhaupt sein kann, solange nicht das westliche Proletariat Russland aus seiner Isolierung befreit. Dann aber wird der Zeitpunkt bestimmt durch die Tatsache, dass die jetzige bolschewistische Politik von den schwersten Folgen für die Arbeiterbewegung Europas begleitet sein wird und alles getan werden muss, die Selbständigkeit der Kritik an den russischen Vorgängen zu fördern. Denn nur der, der kritisch denkt, vermag die Wahrheit von der Lüge, das Dauernde vom Zufälligen, den Edelstein vom Schutt zu sondern.

So scheint mir die Veröffentlichung möglich und dringend.

Die Rote Fahne wird schreien: Antibolschewismus! Dieses vermag ich nicht zu wenden; das liegt an ihren Redakteuren.

Die Broschüre ist, wie ersichtlich, nicht vollendet. An einzelnen Stellen ist der Gedankengang nur leicht aber doch deutlich skizziert. Ich hätte es vorgezogen, ihn sinngemäss auszugestalten, habe aber davon Abstand genommen, um keinen Missdeutungen Raum zu geben. Ich habe lediglich einzelne Zitate, die im Manuskript nur nach Schlagworten zitiert waren, wörtlich eingesetzt, so, wie der freigelassene Raum die Absicht der Verfasserin bekundete.

Ich habe in dem Nachstehenden mit Vorliebe und fast ausschliesslich Lenin oder Trotzki zitiert. Ich fürchte, dass daraus der Eindruck entstanden sein könnte, als käme es mir darauf an, mich an Lenin „zu reiben". Nichts lag mir ferner als das. Ich habe im wesentlichen ihn zitiert, weil man die russische Revolution und ihre Werke beurteilen soll nach den grossen Männern, die sie führen; nicht nach den Schreibereien: weder ihres Narkissos noch ihres Thersites.

Frankfurt a. M., 14. November 1920.

Paul Levi.

Einleitung.

„Auch ein Klaglied zu sein
im Mund der Geliebten ist herrlich . . .“

Schiller, Nenie.

I.

Es kann kein Zweifel sein: die Arbeiterschaft der Welt befindet sich in einer schweren Krise. Und oberflächlich wäre es, die Krise darin zu sehen, daß da und dorten in der Arbeiterschaft Verschiedenheiten der Meinungen hervorgetreten sind, die sich parteimäßig in guten oder in schlechten Formen gegenüberstehen. Das wäre an sich nicht schlimm und würde von der Arbeiterschaft nicht als Krise gefühlt, wenn darüber hinaus nicht eine wirkliche Krise wäre. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt ist aus dem Kriege herausgekommen in tiefster Not. Sie hat ihre Söhne und Brüder zu Millionen geopfert und erntet nun den Dank: Millionen und Abermillionen von Arbeitslosen, gedrückte Löhne, den Zusammenbruch selbst der dürftigen Hütte, die vor dem Kriege das Proletariat in der kapitalistischen Welt bewohnte. Ein Vorgang wie der, des Zeugen wir sind,

ist wohl in der Geschichte noch nie gewesen: daß nicht etwa wie die römischen proletarii in generationenlang dauerndem Geschehen von der Höhe menschenwürdiges Lebens in die Tiefen der Kloaken sanken, sondern daß in zwei, drei Jahren, in einem Lustrum höchstens, ein Wandel sich vollziehen muß, der dem Proletariat die Zeiten vor dem Kriege als die paradiesischen muß erscheinen lassen. Nicht ein Adam soll aus dem Paradiese vertrieben werden, um auf der Erde zu leben, sondern Millionen, die wenigstens schlecht und recht auf der Erde lebten, sollen unter die Erde verbannt werden.

Was Wunder, wenn jetzt mehr denn je die Millionen auf den Sozialismus starren? Was Wunder, wenn sie jetzt von ihm die Wunder erwarten, die niemand geben kann? Was Wunder aber auch, wenn jetzt, gerade in dieser Situation, wo der Sozialismus von heute auf morgen den Hungrigen kein Brot, den Dürstenden keinen Wein geben kann und wo nur die klarste, offenste Sprache den Proletariern Auge und Ohr öffnen kann für das, was ihre eigene Aufgabe ist, es doppelt schwer wirkt, wenn sie Enttäuschungen sehen selbst da, wo sie bisher am kühnsten den Weg zum Sozialismus beschritten glaubten? Es darf uns allen nicht verborgen bleiben: wenn heute diese oder jene Rede Lenins, dieses oder jenes Dekret des Rates der Volkskommissare nach dem Westen dringt, in dem die Massen eben einmal — und da hilft kein Reden und kein Zureden — nicht den Weg zum Kommunismus, sondern den Weg zum

Kapitalismus sehen, so ist das keine Angelegenheit, die die Redaktionen der kommunistischen Blätter oder die Zentralleitungen der Kommunistischen Parteien in Verlegenheit setzt. Es sind Dinge, die nicht einmal damit erledigt sind, daß die „Vorwärts“redaktion darüber boshafte Bemerkungen macht oder irgend ein ganz Kluger meint: also, das haben wir immer gesagt. Es sind Vorgänge, die die gesamte Arbeiterschaft, von der Sozialdemokratie bis zu den Kommunisten, aufs tiefste erschüttern und nirgendwo Triumph auslösen, sondern ein dumpfes Gefühl des Zweifels: nicht an der Richtigkeit der kommunistischen Politik in Rußland, sondern am Sozialismus überhaupt. Man denke etwa an die deutsche Arbeiterschaft. Sie sieht auf der einen Seite die Sozialdemokratie, die zu Stinnes geht. „Hinan zum Kapitalismus“. Und sie sieht auf der anderen Seite den Kommunismus, der sich bisher mit jedem Zuge der russischen Sowjetpolitik identifiziert hat, und auch Lenin sagt: „Hinan zum Kapitalismus“. Die beiden Antipoden der Arbeiterbewegung vereint in demselben Schlachtruf. Wir fürchten, die russischen Kommunisten haben die ganze verhängnisvolle Tragik, die ihre neueste Politik für die ganze Welt enthält, nicht voll erkannt. Wir wollen nur etwa eine Tatsache erwähnen. Die Sowjetregierung hat in einer Note an die Regierung der Entente sich erboten, die russischen Schulden der zarischen Kriegs- und Vorkriegszeit zu bezahlen. Es mag sein — wir vermögen darüber nicht zu urteilen — daß die Lage des russischen Staates das erforderte. Und

wir reden auch gar nicht von den paar Milliarden, die vielleicht die, an ungehobenen Schätzen, so reiche russische Volkswirtschaft nicht arm und die englisch-französische nicht reich machen. Aber wir reden davon, welcher moralische Wert der internationalen Arbeiterschaft dadurch verloren ging, daß sie sieht, wie ein sichtbares Zeichen des Widerstandes gegen den allbeherrschenden Kapitalismus dahinsinkt.

Denn Tatsache ist doch: die russische Räterepublik, betrachtet und belächelt von den einen, geliebt und geheiligt von den anderen, ward doch von allen Proletariern empfunden als der erste heroische Anlauf gegen die Zwingburg des Kapitalismus. Ihr Bestand war für sie alle das lebendige Zeichen dafür, daß die bestehenden Gewalten des Kapitalismus keine ewigen sind. Sie war für alle Proletarier der erste Versuch, die Welt proletarisch zu gestalten, und sie war so der größte moralische Faktor, den die Arbeiterbewegung der Welt je besessen hat. Wir, die wir glauben, der russischen Revolution nach unseren schwachen Kräften zur Seite gestanden zu haben von ihrem ersten Tage an, wir glauben, auch jetzt mit aller Deutlichkeit sagen zu dürfen: wir sehen das unvergängliche Verdienst der Bolschewiki darin, daß sie vom ersten Tage der russischen Revolution danach strebten, das zu sein. Nicht das allein ist ihre Größe, daß sie vom ersten Tage an die Errungenschaften der Revolution, die die Entwicklung der Gesellschaftskräfte in Rußland ermöglichte, dadurch sicherten, daß sie die Klasse an die Spitze

der Revolution setzten, deren Ziele in der Zukunft liegen, daß sie den Sieg für die Gegenwart durch ihren Kampf um die zu erringende Zukunft sicherten, sondern mehr: mit faustischem Trieb wiesen die Bolschewiki in die Ferne, wiesen über die ganze Welt und zeigten, wie all ihr Werk nur Stückwerk sei, solange die Kräfte des Weltproletariats nicht mithelfen, es zu stützen. „Mein Feld ist die Welt“. Das war vom ersten Tage an ihr Wahlspruch. Gewiß: die Weltproletarier sind nicht zu der russischen Revolution gestoßen, weder so rasch, wie es manche erwartet, noch auf die Weise, wie es einige versucht haben. Aber als Erwecker, als Rufer, als Sammler der proletarischen Kräfte der ganzen Welt hat Sowjetrußland eine Kraft ausgeübt, größer als je etwas zuvor. Wie sie in Rußland und damit auf der Welt „zum ersten Male die Endziele des Sozialismus als unmittelbares Programm der praktischen Politik“, proklamierten und dazu, wie die geschichtliche Aufgabe es verlangt, ihre ganze Politik auf das Weltproletariat und seine revolutionäre Erweckung stützten, wie sie die steilste Lebensbahn unerschrocken, ohne Wanken der Knie, erklommen und mit unerschütterlicher Zähigkeit alles Denken auf den Sieg des Proletariates lenkten: so werden die Bolschewiki in fernster Zukunft den Proletariern unvergessen bleiben und „unverweslich sein und glänzen“.

Diese hohe Aufgabe, die ihnen die Geschichte überantwortet hat und die sie selbst freudig auf sich genommen haben, legt aber den Bolschewiki besondere

Verantwortung auf, nicht nur gegenüber dem russischen, sondern gegenüber dem Weltproletariat. Ihre Handlungen unterliegen der Kritik; sie müßten es sowohl in Rußland wie im Ausland. Ueber die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen, mit denen sie sich dieser Kritik in Rußland entziehen, werden wir später noch einige Worte sagen und auch Rosa Luxemburg hat darüber bereits geredet. Soweit die Gewalt der russischen Sowjetrepublik aber nicht reicht, versucht man sich Kritik vom Halse zu halten, indem man alle andere Meinung als „Opportunismus" oder „Menschewismus" diffamiert. Rosa Luxemburg hat in ihrer Schrift sich vom „Menschewismus" mit aller Deutlichkeit abgegrenzt und ist doch zu Resultaten gekommen, die ihr Urteil auch über die jetzige Politik der Bolschewiki ahnen lassen. Wir schmeicheln uns deswegen aber nicht, daß nicht auch gegen diese Schrift mit denselben Schlagwörtern werde vorgegangen werden. Das kann uns nicht abhalten von dem, was wir für notwendig halten, umsoweniger, als der häufige Gebrauch dieser Worte deren Gefährlichkeit nicht gesteigert hat und wir der durch Tatsachen begründeten Ueberzeugung leben, daß nicht allzuviele von denen, die das Wort „Menschewist" auf der Zunge führen, damit einen entsprechenden Gedanken verbinden. Es kann uns umsoweniger abhalten, als gerade jene Krise, in der die Arbeiterschaft der Welt sich befindet, es gebieterisch verlangt, kritisch Distanz zu gewinnen zu den Ereignissen in Rußland. Nur dann, wenn wir zu erkennen uns bemühen, ob und

welche Abirrungen in Rußland seien, wo die Quellen der Fehler seien, vermögen wir den Massen zu zeigen, daß doch der Weg zum Sozialismus der Weg ist, der zu ihrer Erlösung führt. Wir hoffen, daß wir so Tausende dem Sozialismus erhalten und gewinnen, die sonst verloren gingen. Die Kritik, die heute an Rußland geübt wird, ist Balsam für die proletarische Bewegung. Und selbst dann, wenn die Kritik da und dorten zu weit geht — wir hoffen nicht, daß das in den folgenden Zeilen der Fall sei — mögen die, die die Kritik angeht, sie so werten, wie Frau Fönss in ihrem letzten Briefe an ihre Kinder tat: „Hättet Ihr mich weniger geliebt: Ihr würdet mich jetzt weniger verdammen."

II.

Seit dem Februar 1921 hat die Politik der Bolschewiki einen völligen Umschwung erfahren. Konzession reiht sich an Konzession, Kompromiß an Kompromiß. Wir glauben, über den Verdacht hinweg zu sein, als sähen wir im Kommunismus ein Ding, das irgendwo im strahlenden Blau des Himmels zurechtgezimmert und mit der Alternative: „dieses oder nichts" dem Proletariat irgend eines Landes oder der Welt unter den Christbaum gelegt werde. Kompromisse sind ein Ding, das überhaupt nicht zu umgehen ist; nicht revolutionär wäre es, über dem Kompromiß zu vergessen, die Kräfte des Proletariates nach Möglichkeit anzuspannen oder den von „Führern", Parlamentariern, Ministern abgeschlossenen Kompromiß als das Werk einer höheren

Vorsehung dem traurigen Volke anzupreisen. Ein Kompromiß, das nicht kompromittiert, hat also zwei Voraussetzungen. Die eine ist, daß die Natur des Kompromisses nicht verschleiert, sondern in ihrer Schwäche und Halbheit offen denunziert wird, die andere ist, daß über das Kompromiß hinaus das zu verfolgende Ziel den Massen vor Augen gehalten wird.

Sind die von den Bolschewiki seit Februar d. J. getroffenen Maßnahmen Kompromisse? Darüber ist eine eindeutige Aeußerung noch nicht gegeben und es empfiehlt sich daher, diese Maßnahmen zu vergleichen mit den ursprünglichen Absichten der Bolschewiki. Wir haben bereits oben angeführt, wie Rosa Luxemburg die Aufgabe der Bolschewiki als der von ihnen gewollten umschrieb.

Lenin selbst definierte die Aufgabe früher folgendermaßen:

> „Auf der Tagesordnung steht darum eine neue, höhere Form des Kampfes gegen die Bourgeoisie, der Uebergang von der einfachsten Aufgabe der weiteren Expropriierung der Kapitalisten zu der erheblich komplizierteren und schwereren Aufgabe der Schaffung von solchen Bedingungen, unter denen die Bourgeoisie weder existieren noch von neuem entstehen könnte.“*)

Es genügt, mit dieser Umschreibung der Aufgabe durch Lenin im Jahre 1918 die Ausführungen zu ver-

*) Lenin: „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht.“ Berlin, Verlag der Kommunistischen Bibliothek. S. 10.

gleichen, die in seinen letzten Kundgebungen enthalten sind.

„Wenn die Geburt der Revolution in Deutschland sich noch verzögert, so ist es unsere Aufgabe, am Staatskapitalismus der Deutschen zu lernen, alles daranzusetzen, um ihn auf unser Sowjetsystem zu übertragen, keine diktatorische Maßnahme zu sparen, um die Uebernahme dieses westlichen Kulturerzeugnisses durch das barbarische Rußland zu beschleunigen, keine barbarischen Kampfmittel gegen die Barbarei zu scheuen . . .“

„Sollten wir versuchen, die Entwicklung jedes privaten, nicht staatlichen Austausches, d. h. des Handels, des Kapitalismus — eine Entwicklung, die bei dem Vorhandensein von vielen Millionen Kleinproduzenten unvermeidlich ist — zu verbieten, zu unterbinden? Eine solche Politik wäre eine Torheit, ein Selbstmord der Partei, die sie versuchen würde . . .“

„Da wir noch nicht die Kraft haben, den unmittelbaren Uebergang von der Kleinproduktion zum Sozialismus zu verwirklichen, ist der Kapitalismus als natürliche Folge der Kleinproduktion und des Austausches bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich. Wir müssen ihn ausnutzen (namentlich indem wir ihn in das Strombett des Staatskapitalismus lenken) als Bindeglied zwischen der Kleinproduktion und dem Sozialismus, als Mittel,

Weg, Maßnahme, Methode zur Hebung der Produktivkräfte." *)

Wir glauben, an jenes erste Zitat keine Reminiscenzen aus der russischen Geschichte knüpfen zu müssen: wer etwa ähnlich sprach, ohne durch die Marx'sche Schule gegangen zu sein.

Wir denken vielmehr, daß diese Gegenüberstellung, die beliebig vermehrt werden kann, für den Zweck genügt, für den wir sie hier vorgenommen haben: nämlich um zu zeigen, daß das Ziel der Bolschewiki 1918 war, Bedingungen zu schaffen, unter denen der Kapitalismus nicht leben und nicht wieder zum Leben auferstehen kann, 1921: Bedingungen zu schaffen, unter denen der Kapitalismus, wenn möglich, als Staatskapitalismus und, wenn nicht möglich, als Privatkapitalismus der gewöhnlichen Feld-, Wald- und Wiesenart wieder auflebe.

Nun geben wir aber eines ohne weiteres zu. Mit einer solchen Gegenüberstellung ist an sich gar nichts bewiesen. Welche Zielsetzung die wahrhaft revolutionäre ist, ergibt sich nie aus der mehr oder weniger „radikalen" Fassung. Nur primitive Kommunisten nach der Art Bela Kuns und seiner deutschen Gefährten (soweit sie nicht umgelernt haben) sagen: Generalaufstand, was darunter ist, ist vom Uebel. In Wirklichkeit ergibt sich der revolutionäre oder konterrevolutionäre Charakter irgend einer Zielsetzung nie aus ihrem

---

*) Lenin: Zur Naturalsteuer in „Die Kommunistische Internationale". Nr. 17. S. 87, 97, 103.

Wortlaut, sondern aus ihrem geschichtlichem Zusammenhang. Der, der etwa 1910 in Preußen Massendemonstration mit dem Ziele „allgemeines Wahlrecht" verlangte, war viel revolutionärer als der, der etwa „darüber hinaus" Arbeiter- und Soldatenräte verlangt haben würde. So können wir auch aus diesen verschiedenen Zielsetzungen der Bolschewiki 1918 und 1921 unmittelbar keine Schlüsse ziehen, sondern müssen auf den geschichtlichen Zusammenhang zurückgehen, aus dem heraus ihre Zielsetzung jeweils erwachsen ist.

III.

Lenin versucht, die Konzessionen an den Kapitalismus auf folgende Weise schmackhaft zu machen:

> „Der Kommissionär ist ein Kapitalist. Er betreibt sein Geschäft auf kapitalistische Art und Weise, um des Gewinnes willen; er willigt in einen Vertrag mit der proletarischen Macht ein, um einen außergewöhnlich hohen Gewinn zu erzielen oder um solche Rohstoffe zu erhalten, die er auf andere Weise überhaupt nicht oder nur mit größter Schwierigkeit erlangen kann. Die Sowjetmacht zieht ihrerseits Nutzen daraus, die Produktionskräfte werden entwickelt, das Quantum der Erzeugnisse wird sofort oder in kürzester Frist erheblich vergrößert." *)

Es ist durchaus verständlich (wenn auch vielleicht nicht richtig), daß ein kommunistischer Schriftsteller

*) Lenin: Zur Naturalsteuer. S. 98.

so den Vorgang darstellt. Wie würde ein kapitalistischer Interessent an den Vorgängen sie darstellen? Genau mit denselben Worten, nur umgekehrt.

> „Die Sowjetmacht — so würde er sagen — ist eine Macht, die die Produktivkräfte nicht entwickeln kann, nicht sofort und nicht in genügend kurzer Frist. Der Kapitalist zieht hieraus Nutzen; er willigt in einen Vertrag mit der proletarischen Macht ein, um so einen außerordentlich hohen Gewinn zu erzielen . . . usw."

Es wird niemand bestreiten wollen, daß sie beide recht hätten, daß aber der Kapitalist seiner Darstellung keine Erläuterung mit auf den Weg zu geben brauchte — denn seine Natur verlangte immer nach außerordentlich hohen Gewinnen — daß aber die Darstellung des Kommunisten der Erklärung bedarf.

Also, welches war die Entwicklung, auf Grund deren die Bolschewiki zu dieser (kapitalistischen) Zielsetzung kamen, im Gegensatz zu jener sozialistischen im Jahre 1918.

Wir lassen am besten Lenin selbst reden:*)

> „Zunächst im Verein mit dem „gesamten" Bauerntum gegen die Monarchie, die Gutsbesitzer, das Mittelalter (und so bleibt die Revolution eine bürgerliche, bürgerlich-demokratische). Nachher zusammen mit den ärmeren Bauern, mit den Halb-

*) N. Lenin, „Die Diktatur des Proletariats und der Renegat K. Kautsky". Vulkan-Verlag, Leipzig 1919. S. 65, 67.

proletariern, mit allen Ausgebeuteten, gegen den Kapitalismus, einschließlich die Großbauern, Wucherer, Spekulanten (und hier wird die Revolution zu einer sozialistischen) . . ."

„Die bürgerliche Revolution war von uns restlos durchgeführt worden. Das gesamte Bauerntum ging zusammen mit uns. Sein Antagonismus gegenüber dem sozialistischen Proletariat konnte sich nicht sofort äußern. Die Räte umfaßten die Bauern in ihrer Gesamtheit. Die Klassenteilung beim Bauerntum war noch nicht reif, äußerte sich noch nicht.

Dieser Prozeß kam im Sommer und Herbst 1918 zur Entwicklung. Der tschecho-slowakische gegenrevolutionäre Aufstand rüttelte die Dorfwucherer und Spekulanten auf. Sie überzogen ganz Rußland mit einer Flut von Unruhen. Die ärmeren Bauern haben nicht aus Büchern oder Zeitungen, sondern aus dem Leben selbst die Erkenntnis von der Unvereinbarkeit ihrer Interessen mit denen der Dorfwucherer, der Dorfbourgeoisie gewonnen. Die „linken" Sozialisten-Revolutionäre spiegelten, wie jede kleinbürgerliche Partei, das Schwanken der Massen wider und spalteten sich gerade im Sommer 1918: ein Teil ging mit den Tschechoslowaken (der Moskauer Aufstand, bei dem Proschjan das Telegraphenamt — für eine Stunde! — besetzt und in Rußland den Sturz der

Bolschewiki verkündet hatte; dann der Verrat des Oberbefehlshabers der gegen die Tschechoslowaken kämpfenden Truppen usw.); der andere vorerwähnte Teil blieb auf Seiten der Bolschewiki."

Und noch knapper, schärfer, präziser drückt Lenin den Gedanken an anderer Stelle aus:

„Das Proletariat muß zwischen den werktätigen Bauern und den besitzenden Bauern, zwischen dem Arbeiter und dem Händler eine scharfe Grenze ziehen. In dieser Abgrenzung liegt der ganze Sinn des Sozialismus."*)

Dieses ist ein Punkt, an dem bereits Rosa Luxemburg mit ihrer Kritik eingesetzt hat. Wobei freilich eines festgestellt werden muß: in einer Hinsicht hat auch sie geirrt. Der russische Muschik kroch nicht, nach getaner Landverteilung, hinter den hohen Ofen und ließ Republik Republik und Revolution Revolution sein. Als die Revolution bedroht war, die ihm, dem Bauern, das Land gegeben hatte, stand der russische Bauer auf und verteidigte sie mit nicht minderem Heroismus als der französische Bauer von 1793 die seine verteidigte. Insofern also hat er sich als brauchbare Stütze der Sowjetrepublik erwiesen. Ja, er ging in seiner Tapferkeit so weit, daß er im Vorbeigehen auch einen anderen Fehler korrigierte, den Rosa Luxemburg in der Politik der Bolschewiki bemerkte: das „Selbstbestimmungsrecht der Nationen" ist, soweit es als An-

*) Lenin: Oekonomik und Politik in „Die Kommunistische Internationale". Nr. 6. S. 939.

griffsmittel gegen seine, des Bauern, revolutionäre Errungenschaften nutzbar war, von ihm erledigt worden.

Auch in einem anderen Punkte hat die Geschichte die Kritik von Rosa Luxemburg kritisiert. Sie befürchtete von der „chaotischen, rein willkürlichen Art" der Landverteilung zweierlei: einmal die Verschärfung der Klassengegensätze innerhalb des Bauerntums statt deren Ausgleichung in Richtung auf den Sozialismus, dann — gleichzeitig — die Verschärfung des Gegensatzes zwischen Bauerntum und Industrieproletariat. Zu diesen beiden, aus der gewählten Lösung der Landfrage sich ergebenden Möglichkeit standen die Bolschewiki so, daß sie auf die erste — die Rosa Luxemburg befürchtete — hofften, um mit der ersten die zweite zu erledigen.

Die Geschichte hat über Furcht und Hoffnung entschieden. Lenin sagt darüber:

> „Die Mittelschicht im Bauerntum ist jetzt viel zahlreicher und ausschlaggebender als früher, die Gegensätze sind verwischt, durch die Aufteilung ist die Bodenbenutzung viel gleichmäßiger geworden, das Großbauerntum ist seiner Vormachtstellung verlustig gegangen und sogar zum größten Teil enteignet. In Rußland mehr als in der Ukraine, in Sibirien in geringerem Maße, aber im großen und ganzen zeigt uns die Statistik ganz unzweifelhaft, daß das Dorf nivelliert ist; das heißt, der scharfe Gegensatz zwischen Großbauern und mittellosen Kleinbauern ist ausgeglichen, alles ist gleich-

mäßiger geworden. Wir haben es jetzt im großen und ganzen mit einem mittleren Bauerntum zu tun." *)

Es ist also heute keine brennende Frage, zu entscheiden, was vom sozialistischen Standpunkt richtig war: die Hoffnung oder die Furcht. Denn die Tatsache, auf die Furcht und Hoffnung sich gründete, ist ausgeblieben. Die bolschewistische Rechnung, die auf den stetig und rasch sich zuspitzenden Klassengegensatz im Bauerntum rechnete und hoffte, aus dem so entbrennenden Kampf die Kraft zur Weiterführung der Revolution nach der Richtung auf den Sozialismus zu gewinnen: diese Rechnung ging fehl. Die Landverteilung hat zu einer Nivellierung der Klassengegensätze auf dem Lande geführt: wo früher Kulaks und Muschiks, Großbauern und Dorfproleten einander gegenüberstanden, steht heute „im großen und ganzen ein mittleres Bauerntum". Es ist also auch nicht mit der Lösung jenes ersten Gegensatzes — Dorfproletarier gegen Großbauern — der zweite Gegensatz — Bauer gegen Industriearbeiter — gelöst worden. Ganz im Gegenteil. Wo der Industrieproletarier vor drei Jahren noch Verständnis und Hilfe auf dem Lande finden konnte, findet er heute in breiter, einheitlicher Schicht den Mittelbauern mit seiner — wenn er auch bisher nichts hatte, um sie daran zu erproben — ererbten Besitzerpsychologie und seiner heiligen Scheu vor jeder An-

*) Lenin: „Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum". Frankes' Verlag. 1921. S. 7.

tastuug des jung erworbenen Besitzes, mag die Antastung von Lenin oder von Denikin kommen. In seiner Nacht sind ihm alle Katzen grau. Das heißt mit anderen Worten: der Gegensatz zwischen Industrieproletarier und Landbesitzer ist unendlich vertieft; das Gemeinsame, das Stadt- und Landproletarier verband, ist dahin, und geblieben ist nur der Wille zum Besitz auf der einen, der Wille zum Sozialismus auf der anderen Seite.

Ist in den Strebungen der russischen Bauernschaft von heute auch nur noch e i n sozialistischer Zug vorhanden? Auch nur noch ein Zug, der die Weiterführung der russischen Revolution zu ihrem sozialistischen Endziel, gestützt auf jene, ermöglichte? Lenin selbst hat dieses Bauerntum sozial richtig bewertet, wenn er schreibt:

> „Die Bauernschaft fährt fort, ein Kleinbetrieb der Warenproduktion zu bleiben. Hier haben wir eine außerordentlich weite und sehr tief und sehr fest wurzelnde Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht aufs neue im heftigsten Kampfe gegen den Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes sind Schleichhandel und Spekulation, welche gegen die staatliche Bewegung des Kornes, überhaupt gegen die staatliche Besorgung der Produkte gerichtet sind.“ *)

---

*) **Lenin: „Politik und Oekonomik“. S. 937.**

Diese Charakteristik des Bauerntums, nämlich eben der Schicht, die heute in Rußland das Bauerntum schlechthin ist, ist durchaus richtig. Nur ist sie nicht ganz umfassend. Weder ist das Bauerntum die einzige Operationsbasis des Kapitalismus gegen den russischen Kommunismus — in Berlin, in Paris, in London, in Warschau etc. sind die anderen — noch sind Schleichhandel und Spekulation die einzigen Mittel, mit denen von jener Basis aus operiert wird. Schleichhandel und Spekulation sind lästige und gefährliche Waffen, die das Bauerntum besitzt, aber keine tötlichen. Das Bauerntum in Rußland (wie überhaupt in allen Ländern mit ausschlaggebender Bauernschicht) besitzt gefährlichere. Die eine Waffe, die als Hammer, die andere, die als hydraulische Presse wirkt, die eine, die sofort zerschmetternd, die andere, die langsam, aber sicher erdrückend wirkt. Diese ist die Abtrennung des Bauern und der bäuerlichen Produktion vom Markte. Das ist der Zustand, den Rosa Luxemburg mit den Worten umschreibt „er überläßt die Revolution ihren Feinden, den Staat dem Zerfall, die städtische Bevölkerung dem Hunger." Der Bauer zieht sich, wie die Schnecke, in die Hauswirtschaft zurück. Diesem Druck kann auf die Dauer ein Staat, der große Städte mit Industrie und städtischem Proletariate hat, nicht standhalten. Der Hammer aber, den die russischen Bauern in Händen halten, das ist der Aufstand. Sie haben in den vielen Kriegen gelernt, die Antastung ihres Besitzes mit dem bewaffneten Angriff abzuwehren. Wir glauben, daß die

Wirkung beider Mittel drohte, als die Bolschewiki im Frühjahr 1921 sich zu der radikalen Aenderung ihrer Politik entschlossen. Und mit dieser Feststellung erst kommen wir zurück zur Beantwortung der Frage, die wir eingangs aufwarfen: war — nicht nach dem Wortlaut, sondern nach dem geschichtlichen Zusammenhang — die bolschewistische Zielsetzung im Jahre 1918 oder die im Jahre 1921 die revolutionäre, d. h. „in der Richtung auf jene grundlegenden Voraussetzungen einer späteren sozialistischen Reform liegend?" Und hier kann die Beantwortung nicht mehr zweifelhaft sein. In ihrem geschichtlichen Zusammenhang, in ihrer Tendenz, objektiv, waren die Maßnahmen der Bolschewiki gegenüber oder vielmehr entgegen den Bauern nicht revolutionär, sondern gegenrevolutionär, getroffen zur Besänftigung einer Klasse, die alle Bande mit ihren Waffengenossen von 1918 gelöst hat, die einheitllch, geschlossen, unerschütterlich antisozialistisch, konterrevolutionär ist. Nicht anders bewertet Lenin diese Strebungen, die — wie auch die Kronstädter — unter der Losung des freien Handels ans Licht traten:

> „Hier kam das kleinbürgerliche, demokratische Element mit den Losungen vom freien Handel zum Durchbruch, die gegen die Diktatur des Proletariates gerichtet waren." *)

Damit erledigt Lenin zugleich auch die Einwendungen, die gegen diese Feststellungen von anderer

*) Lenin: „Die gegenwärtige Lage Sowjetrußlands". Frankes Verlag. S. 27.

Seite gemacht wurden. Spektator sagt in einer Polemik gegen Otto Bauer:

„Hat er, Bauer, aber etwa die Sozialisierung der kleinen oder mittleren Betriebe empfohlen oder die Nationalisierung des Handels? Keineswegs. Warum denn also, wenn die Sowjetregierung davon absieht, diese zu sozialisieren, bedeutet es schon Rückkehr zum Kapitalismus?“ *)

Die Antwort ist nach dem oben Gesagten, nach der Relativität des Wertes von politischen Maßnahmen, nicht schwer. Es gibt viele Maßnahmen und Ziele, die getroffen oder gesteckt werden können, die ein Minus sind gegenüber der Sozialisierung des Handels und die doch revolutionär, d. h. in Richtung auf das sozialistische Endziel liegend sind. Eine Maßnahme, erzwungen von kapitalistischen Kräften, den Bauern, die eine frühere — mag auch sein frühzeitige — revolutionäre Maßregel beseitigt, ist kein Schritt in Richtung auf den Sozialismus, sondern einer in Richtung auf den Kapitalismus.

IV.

„Aber, wir haben die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariates aufrecht erhalten!“ Dieses ist ja wohl der Einwand, mit dem alle jene, größtenteils wohl unbestrittenen, Anführungen paralysiert werden sollen. Und zugleich ist dieses der Punkt, in dem

*) Spektator: „Der neue Kurs in der Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands“. A. Seehof & Co. S. 10.

derzeit — die Unterscheidungsmerkmale sind keine feststehenden — der Kommunist sich von dem „Menschewik“, die „loyale Opposition“ sich von dem „Seelenfang“ unterscheidet. Wir glauben also, diesem Argument besondere Sorgfalt widmen zu müssen.

Wir glauben, den Kern des Streites zu erfassen, wenn wir folgende Ausführungen Lenins voranstellen. Er zitiert zunächst wörtlich folgende Sätze von Kautsky:

> „Der Ausdruck „Diktatur des Proletariates“, also Diktatur nicht eines Einzelnen, sondern einer Klasse, schließt bereits aus, daß Marx dabei an eine Diktatur im buchstäblichen Sinn des Ausdrucks gedacht hat. Er sprach hier nicht von einer Regierungsform, sondern von einem Zustand, der notwendigerweise überall da eintreten müsse, wo das Proletariat die politische Macht erobert hat. Daß er hier keine Regierungsform im Auge hatte, wird schon dadurch bezeugt, daß er der Ansicht war, in England und Amerika könne sich der Uebergang friedlich, also auf demokratischem Wege vollziehen.“ *)

Dem stellt nun Lenin folgende Definition des Begriffes Diktatur gegenüber:

> „Die Diktatur ist eine unmittelbar auf Gewalt begründete Herrschaft, die an keinerlei Gesetze gebunden ist.

*) „Die Diktatur des Proletariates und der Renegat Kautsky“. Vulkan-Verlag. 1919. S. 5.

Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine von dem Proletariat erkämpfte und auf der Gewalt des Proletariates gegenüber der Bourgeoisie begründete Herrschaft, die an keinerlei Gesetze gebunden ist."

Dieser Definition fügt dann Lenin folgende Erläuterung an: (S. 6)

„Kautsky muß die Diktatur als „Zustand der Herrschaft" auslegen; denn dann verschwindet die revolutionäre Gewalt, verschwindet die gewaltsame Revolution. „Der Zustand der Herrschaft" ist ein Zustand, bei dem eine beliebige Mehrheit unter der... „Demokratie" vorhanden ist! Infolge eines solchen Gaunertricks verschwindet glücklich die Revolution. ... Die Unsinnigkeit der Unterscheidung zwischen „Zustand" und „Regierungsform" tritt zu Tage. Hier von der Regierungsform zu reden, ist doppelt dumm; denn jeder Knabe weiß, daß Monarchie und Republik verschiedene Regierungsformen sind. Herrn Kautsky muß man erst beweisen, daß diese beiden Regierungsformen, wie überhaupt alle „Regierungsformen" der Übergangszeit unter dem Kapitalismus nur Abarten des bürgerlichen Staates d. h. der Diktatur der Bourgeoisie sind.

Von der Regierungsform zu sprechen, ist endlich nicht nur eine dumme, sondern eine plumpe Verfälschung von Marx, der hier sonnenklar von der Form und der Art des S t a a t e s und nicht von der Regierungsform spricht.

Die proletarische Revolution ist ohne gewaltsame Vernichtung der bürgerlichen Staatsmaschinerie und ohne Ersetzung dieser durch eine neue, die nach Engels „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr ist“, nicht möglich“.

Nachdem wir so Ansicht gegen Ansicht gestellt haben, glauben wir zunächst folgendes sagen zu können. Die ganze Schwäche und Unhaltbarkeit der Kautskyschen Definition des Diktaturbegriffes und die Richtigkeit der Leninschen Kritik daran springt in die Augen. Denn die Geschichte spielt sich nun einmal nicht in „Zuständen“ ab. Gewiß werden die durch die Entwicklung der Ökonomie geschaffenen „Zustände“, d. h. wohl sozialen Schichtungen und Lagerungen, in gewisser Weis estets sichtbaren Ausdruck bekommen. Aber das geschichtlich und politisch Entscheidende ist eben die Tat, durch die ein gegenüber früher veränderter Zustand sichtbar wird. „Zustände“ unter der Decke des Staates, unter der Decke der Regierungsform wandeln sich immer; wir selbst sind des Zeugen, wie weit sie sich von ihrem Ausgangspunkt entfernen und in Widerspruch geraten können zu der — im großen und ganzen — starren „Regierungsform“, ohne daß der Widerspruch ein flagranter wird. Solange die gesellschaftlichen Kräfte, die „Zustände“, diese Decke nicht zerreißen, gelten sie dem Politiker nicht mehr als dem Jäger die Hasen, die nicht gefangen sind. Und in der Tat hat so die Kautskysche Theorie die große Gefahr in sich: sie lenkt den Blick von der Bühne politischen Geschehens in das weite

Reich einer „Zustandsphilosophie“, der sozialphilosophischen Konlemplation, jenes Land der himmelblauen Beschaulichkeit. Politisch bedeutet das Knochenerweichung.

Wenden wir uns nun den Leninschen Kommentaren und zumal seinen Definitionen zu, so ist zunächst ein Charakteristikum festzustellen, das vielen seiner Äußerungen eignet: sie erinnern etwas an Heraklit, den Dunklen von Ephesus und es ist nicht immer leicht festzustellen, wie er es meine.

Es entspricht der ganzen Wesenheit von Lenin, wenn er das Pferd genau von der Kautsky entgegengesezten Seite aufzäumt und beginnt mit dem, was geschichtlich und politisch das Entscheidende ist, der Sichtbarwerdung, der Organisationsform der Diktatur des Proletariates. Und dabei macht Lenin eine Unterscheidung, die, glauben wir, am tiefsten in seine Gedankengänge blicken läßt. Er unterscheidet — und auch diese Unterscheidung ist zutreffend — zwischen „Regierungsform“ und „Staatsform“. Regierungsform ist für ihn ein Ding von untergeordneter Bedeutung. Monarchie oder Republik sind nur Verkleidungen desselben Wesens, der Diktatur der Bourgeoisie. Anders aber mit der Staatsform. Aufgabe der Revolution ist, die bürgerliche Staatsmaschinerie zu zerschlagen und an die Stelle der bürgerlichen Staatsform die proletarische Staatsform zu setzen. Soweit, glauben wir, werden alle Revolutionäre mit Lenin übereinstimmen. Die eine Frage ist nur die:

Gibt es eine Form von proletarischem Staat, der allein durch seine Existenz als Form die Herrschaft des Proletariates sicherstellt oder ist auch unter der Decke der proletarischen Form des Staates eine Wandelung möglich, dergestalt, daß nicht mehr proletarische, sondern andere Kräfte entscheidend werden?

Lenin selbst hat u. W. diese Frage nie so scharf gestellt und also auch nicht in dieser Schärfe beantwortet. Es geht also nicht an, seine Ansicht ohne weiteres mit der ersten Alternative gleich zu stellen — obwohl auf Grund seiner Polemik gegen Kautsky das vielleicht möglich wäre — sondern wir können lediglich versuchen, zu zeigen, wie tatsächlich seine ganze Auffassung vom Sowjetstaat und seiner Bedeutung auf jene erste Formel zurückgeht.

Was ist die Sowjetmacht? Wir wollen von den verschiedenen Definitionen, die in den verschiedensten Druckwerken enthalten sind, drei von Lenin herausgreifen.

> 1. „Die Sowjetmacht ist nichts anderes, als die Organisationsform der Diktatur des Proletariates, der Diktatur der vorgeschrittenen Klasse, die zum neuen Demokratismus, zur selbständigen Anteilnahme an der Staatsverwaltung Millionen und Abermillionen von Arbeitenden und Ausgebeuteten erhebt, die durch ihre Erfahrungen lernen, in der disziplinierten und zielbewußten Avantgarde des Proletariates ihre zuverlässigsten Führer zu sehen". *)

*) Lenin, „Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht" S. 38. Verlag der „Kommunistischen Bibliothek" Berlin.

2. „Die Rätemacht ist die erste in der Welt (streng genommen die zweite; denn auch die Pariser Kommune machte den Anfang dazu), die die Massen, gerade die ausgebeutetsten, zur Beteiligung an die Verwaltung heranzieht [Unterstreichung von Lenin] *)

3. Daselbst, um acht Zeilen später heißt es:

„Die Räte bilden eine unmittelbare Organisation der werktätigen und ausgebeuteten Klassen selbst, die ihnen die Möglichkeit erleichtert [Unterstreichung von Lenin], den Staat selbst einzurichten und zu leiten. Es ist ihnen denkbar leicht gemacht, zu wählen und die Wahlen zu kontrollieren. Gerade der Vortrupp der Werktätigen und Ausgebeuteten, das städtische Proletariat, hat dabei den Vorzug, daß es in den Großunternehmungen am besten zusammengeschlossen ist. Die Räteorganisation erleichtert selbsttätig die Vereinigung aller Werktätigen und Ausgebeuteten mit dem Vortrupp des Proletariates".

Zunächst eines: in diesen Definitionen wie auch in zahlreichen anderen sind drei Stufen zu unterscheiden: 1. die Masse der Ausgebeuteten und Unterdrückten d. h. die Masse der Industrieproletarier und (damaligen) Bauern; 2. der Vortrupp der Masse der Ausgebeuteten und Unterdrückten d. h. das städtische Industrieproletariat; 3. die Vorhut des Industrieproletariates d. h. die Kommunisten.

---

*) Lenin, „Die Diktatur des Proletariates und der Renegat Kautsky" S. 15, Verlag Vulkan, Leipzig 1919.

Diese grundsätzliche Trennung, die durch die gesamte bolschewistische Literatur festgehalten ist, hat zur Folge, daß jede der drei Stufen ihren besonderen Aufgabenkreis hat und daß eine wesentliche Aufgabe ist, die Verbindung zwischen diesen drei Kreisen aufrecht zu erhalten.

Was zunächst den Aufgabenkreis angeht, so ergibt sich aus den oben angeführten Stellen (die beliebig vermehrt werden können) folgendes: 1. Aufgabe der Vorhut, d. h. der Kommunisten ist es, sich durch Diszipliniertheit und Zielbewußtsein als die zuverlässigsten Führer des Proletariates zu erweisen; 2. Aufgabe des Vortrupps, d. h. des Industrieproletariates ist es, den Apparat des proletarischen Staates technisch in Gang zu setzen, in Gang zu halten und zu kontrollieren, also das, was Lenin unvollkommen mit den Worten „zu wählen und die Wahlen zu kontrollieren" ausdrückt; 3. die Aufgabe der breiten Masse der Unterdrückten ist es, — hier schwankt der Leninsche Wortlaut bedenklich „zur Beteiligung an der Verwaltung" herangezogen zu werden, oder „durch ihre Erfahrungen zu lernen, in der disziplinierten und zielbewußten Avantgarde (Vorhut) des Proletariates ihre zuverlässigen Führer zu sehen".

Indem wir hier lediglich diese drei verschiedenen Stufen und Aufgabenkreise feststellen, wenden wir uns sofort der zweiten Frage zu: welches ist die Verbindung, die zwischen diesen Kreisen bestehen kann und besteht?

Darüber bestand, glauben wir, unter den Bolschewiki zu Beginn der russischen Revolution nur eine Meinung.

Lenin sagt an dem oben aufgeführten Orte:

„Die Räteorganisation erleichtert selbsttätig die Vereinigung aller Werktätigen und Ausgebeuteten mit dem Vortrupp des Proletariates".

Trotzki schrieb darüber: *)

„Ihre unmittelbarste Vertretung fanden die revolutionären Massen in der einfachsten und allgemein zugänglichen Delegiertenorganisation, dem Sowjet . . . Der Sowjet umfaßt Arbeiter aller Unternehmungen, aller Berufe, aller Stufen kultureller Entwicklung, aller Grade politischer Erkenntnis und eben dadurch wird er objektiv genötigt, die gemeinsamen Interessen des Proletariates zu formulieren ... In der Form der allumfassenden Klassenorganisation nimmt die Bewegung sich selbst als Ganzes".

Das Verbindungsmittel also ist der Sowjet. Und doch besteht in diesen Formulierungen Lenins und Trotzkis ein Unterschied. Während Trotzki gerade den Vorzug, ja das Wesen der Sowjets darin sieht, daß sie allumfassend, eine Totalität sind, sind sie für Lenin ein Mittel, das „den Massen die Möglichkeit erleichtert", das die Massen „heranzieht". Für Trotzki also, nach jener Definition, ist das Wesen der Sowjets zerstört, wenn sie ihre Totalität einbüßen. Lenin spricht nur von der

*) „Terrorismus und Kommunismus" Verlag Karl Hoym, Hamburg.

„Möglichkeit“ der Teilnahme. Ihm schwebt also unzweifelhaft auch der Fall vor, daß die Massen von jener Möglichkeit keinen Gebrauch machen und das Sowjetsystem dann doch funktioniert. Für ihn zerfällt das Proletariat ganz offenbar in zwei scharf getrennte Teile: den einen Teil, der „heranzieht“, den anderen Teil, der „herangezogen“ wird und die Verbindung zwischen diesen beiden Teilen ist, wie das Bild des Heranziehens, oder das so häufig gebrauchte Bild des „Hebels“ zeigt, dem Gebiete der Mechanik entnommen. Für Lenin sind beide Teile einer getrennten Existenz fähig: die Vorhut des Proletariates, die das Sowjetsystem geschaffen hat und es trägt, kann leben und existieren und kann das Sowjetsystem weitertragen, bis die große Masse von der ihr gebotenen „Möglichkeit“ Gebrauch macht, durch „Erfahrungen gelernt hat“, in jenen „ihre zuverlässigsten Führer“ zu erblicken; die breite Schicht der Ausgebeuteten und Unterdrücklen, Gros und Nachhut, das Objekt, an dem der „Hebel“ angesetzt wird, an dem die Hebelkünste erwiesen werden bis zu dem Tage, an dem sie den Segen der ihnen im Sowjetsystem gebotenen „Möglichkeiten“ und die treue Vorsorge ihrer „zuverlässigsten Führer“ erkennen und in eine Linie einrücken mit dem, was bisher die Vorhut war. Wie eine treue Mutter hat die Vorhut im Sowjetsystem ein Hemd zurechtgemacht, sie wartet — geduldig oder ungeduldig — bis das Kind das Hemd tragen kann. Solange das nicht ist, bleibt trotzdem Mutter Mutter und Hemd Hemd, Vorhut Vorhut und Sowjetsystem Sowjetsystem.

Tun wir Lenin unrecht mit dieser Darstellung? Beileibe nicht. Der eine geschlossene Mann ist der eine und selbe gewesen und geblieben seit Jahrzehnten. Und das, was vor bald zwanzig Jahren der Gegenstand einer rein literarischen Kontroverse zwischen ihm und Rosa Luxemburg war, was damals erschien in dem geringen Gewande eines Streites um die Organisationsform, das hat heute seine Probe zu bestehen gehabt im großen weltgeschichtlichen Maßstab. Die größte revolutionäre Bewegung der Weltgeschichte hat über die Lenin-Luxemburgsche Kontroverse aus dem Jahre 1904 entschieden, in dem der beiderseitige Standpunkt aus den nachfolgenden Zeilen von Rosa Luxemburg zu erkennen ist. *)

Vom Standpunkt der formalen Aufgaben der Sozialdemokratie als einer Kampfpartei erscheint der Zentralismus in ihrer Organisation von vornherein als eine Bedingung, von deren Erfüllung die Kampffähigkeit und die Tatkraft der Partei in direktem Verhältnis abhängen. Allein viel wichtiger als die Gesichtspunkte der formalen Erfordernisse jeder Kampforganisation sind hier die spezifischen historischen Bedingungen des proletarischen Kampfes.

Die sozialdemokratische Bewegung ist die erste in der Geschichte der Klassengesellschaften, die in allen ihren Momenten, im ganzen Verlauf auf die Organi-

---

*) Rosa Luxemburg: „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie", Die Neue Zeit, 22. Jahrg., Bd. 2, S. 487 ff. 1904.

sation und die selbständige direkte Aktion der Masse berechnet ist.

In dieser Beziehung schafft die Sozialdemokratie einen ganz anderen Organisationstypus als die früheren sozialistischen Bewegungen, z. B. die des jakobinisch-blanquistischen Typus.

Lenin scheint dies zu unterschätzen, wenn er in seinem Buche (S. 140)*) meint, der revolutionäre Sozialdemokrat sei doch nichts anderes als „der mit der Organisation des klassenbewußten Proletariats unzertrennlich verbundene Jakobiner". In der Organisation und dem Klassenbewußtsein des Proletariats im Gegensatz zur Verschwörung einer kleinen Minderheit erblickt Lenin die erschöpfenden Unterschiedsmomente zwischen der Sozialdemokratie und dem Blanquismus. Er vergißt, daß damit auch eine völlige Umwertung der Organisationsbegriffe, ein ganz neuer Inhalt für den Begriff des Zentralismus, eine ganz neue Auffassung von dem wechselseitigen Verhältnis der Organisation und des Kampfes gegeben ist.

Der Blanquismus war weder auf die unmittelbare Klassenaktion der Arbeitermasse berechnet, noch brauchte er deshalb auch eine Massenorganisation. Im Gegenteil, da die breite Volksmasse erst im Moment der Revolution auf dem Kampfplatz erscheinen sollte, die vorläufige Aktion aber in der Vorbereitung eines re-

---

*) N. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte rückwärts". Genf 1904, Parteidruckerei.

volutionären Handstreichs durch eine kleine Minderheit bestand, so war die scharfe Abgrenzung der mit dieser bestimmten Aktion betrauten Personen von der Volksmasse zum Gelingen ihrer Aufgabe direkt erforderlich. Sie war aber auch möglich und ausführbar, weil zwischen der konspiratorischen Tätigkeit einer blanquistischen Organisation und dem alltäglichen Leben der Volksmasse gar kein innerer Zusammenhang bestand.

Zugleich waren auch die Taktik und die näheren Aufgaben der Tätigkeit, da diese ohne Zusammenhang mit dem Boden des elementaren Klassenkampfes, aus freien Stücken, aus dem Handgelenk improvisiert wurde, im voraus bis ins Detail ausgearbeitet, als bestimmter Plan fixiert und vorgeschrieben. Deshalb verwandelten sich die tätigen Mitglieder der Organisation naturgemäß in reine Ausführungsorgane eines außerhalb ihres eigenen Tätigkeitsfeldes im voraus bestimmten Willens, in Werkzeuge eines Zentralkomitees, Damit war auch das zweite Moment des verschwörerischen Zentralismus gegeben: die absolute blinde Unterordnung der Einzelorgane der Partei unter ihre Zentralbehörde und die Erweiterung der entscheidenden Machtbefugnisse dieses letzteren bis an die äußerste Peripherie der Parteiorganisation.

Grundverschieden sind die Bedingungen der sozialdemokratischen Aktion. Diese wächst historisch aus dem elementaren Klassenkampfe heraus. Sie bewegt sich dabei in dem dialektischen Widerspruch, daß hier die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst

rekrutiert und erst im Kampf auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird. Organisation, Aufklärung und Kampf sind hier nicht getrennte, mechanisch und auch zeitlich gesonderte Momente, wie bei einer blanquistischen Bewegung, sondern sie sind nur verschiedene Seiten desselben Prozesses. Einerseits gibt es — abgesehen von allgemeinen Grundsätzen des Kampfes — keine fertige, im voraus festgesetzte detaillierte Kampftaktik, in die die sozialdemokratische Mitgliedschaft von einem Zentralkomitee eingedrillt werden könnte. Andererseits bedingt der die Organisation schaffende Prozeß des Kampfes ein beständiges Fluktuieren der Einflußsphäre der Sozialdemokratie.

Daraus ergibt sich schon, daß die sozialdemokratische Zentralisation nicht auf blindem Gehorsam, nicht auf der mechanischen Unterordnung der Parteikämpfer ihrer Zentralgewalt basieren kann und daß andererseits zwischen dem bereits in feste Parteikadres organisierten Kern des klassenbewußten Proletariats und den vom Klassenkampf bereits ergriffenen, im Prozeß der Klassenaufklärung befindlichen umliegenden Schicht nie eine absolute Scheidewand aufgerichtet werden kann. Die Aufrichtung der Zentralisation in der Sozialdemokratie auf diesen zwei Grundsätzen — auf der blinden Unterordnung aller Parteiorganisationen mit ihrer Tätigkeit bis ins kleinste Detail unter eine Zentralgewalt, die allein für alle denkt, schafft und entscheidet, sowie auf der schroffen Abgrenzung des organisierten Kernes der Partei von dem ihn umgebenden revolutionären Milieu,

wie sie von Lenin verfochten wird, erscheint uns deshalb als eine mechanische Übertragung der Organisationsprinzipien der blanquistischen Bewegung von Verschwörerzirkeln auf die sozialdemokratische Bewegung der Arbeitermassen. Und Lenin hat seinen Standpunkt vielleicht scharfsinniger gekennzeichnet, als es irgendeiner seiner Opponenten tun könnte, indem er seinen „revolutionären Sozialdemokraten" als den „mit der Organisation der klassenbewußten Arbeiter verbundenen Jakobiner" definierte. Tatsächlich ist die Sozialdemokratie aber nicht mit der Organisation der Arbeiterklassen verbunden, sondern sie ist die eigene Bewegung der Arbeiterklasse. Der sozialdemokratische Zentralismus muß also von wesentlich anderer Beschaffenheit sein als der blanquistische. Er kann nichts anderes als die gebieterische Zusammenfassung des Willens der aufgeklärten und kämpfenden Vorhut der Arbeiterschaft ihren einzelnen Gruppen und Individuen gegenüber sein, es ist dies sozusagen ein „Selbstzentralismus" der führenden Schicht des Proletariats, ihre Majoritätsherrschaft innerhalb ihrer eigenen Parteiorganisation."

Wir sind heute auf Grund der Erfahrungen der russischen Revolution in der Lage, die praktischen Lehren aus jener literarischen Kontroverse zu ziehen. Bevor wir aber das tun, möchten wir noch in gewissem Umfang die Formen betrachten, zu denen die Leninsche Auffassung von der Diktatur des Proletariats geführt hat.

V.

Wir haben gesehen, wie die Sowjetregierung eine Staatsform ist, die in Rußland unter Zerbrechung der russischen feudalen Staatsform vom siegreichen Proletariat als die seinige aufgerichtet wurde.

Mit der Staatsform an sich und mit der gegebenen „Möglichkeit“ für die breiten proletarischen Massen, sich am Staatsleben zu beteiligen, ist aber noch nicht viel gesagt. Die Frage ist vielmehr weiter die: sind in dieser „Staatsform“ auch verschiedene „Regierungsformen“ möglich, ebenso, wie in der Staatsform der Bourgeoisie die verschiedensten Regierungsformen (Republik, Monarchie, Parlamentarismus usw.) denkbar sind. Ohne daß (soweit uns ersichtlich) Lenin diese Frage untersucht und beantwortet hätte, läßt sich aus seinen verschiedenen Äußerungen entnehmen, daß er sie bejaht.

Zunächst das eine: die Masse und deren Anteilnahme ist ihm im Sowjetsystem nur eine „Möglichkeit“. Eine Möglichkeit ist aber nicht der solide Grund, auf dem ein Staatswesen aufgebaut werden kann. Die feste Mauer, die das Sowjetgebäude stützt, ist die Vorhut des Proletariates, d. h. die kommunistische Partei und jedenfalls im ersten Stadium der Revolution haben die Bolschewiki — und zunächst auch richtig — damit gerechnet, daß auch der Vortrupp, d. h. das Industrieproletariat sich daran lebendig beteiligen werde. Weil aber die Anteilnahme des Gros nur eine Möglichkeit, die des Industrieproletariates keine Sicherheit bedeutet,

müssen die Beziehungen zwischen dem einzigen festen Punkt, der Vorhut, einerseits, dem Vortrupp und dem Gros andererseits, variabel sein.

Lenin sagt darüber*):

> „Eine Diktatur muß nicht durchaus eine Aufhebung der Demokratie für die Klasse bedeuten, die diese Diktatur gegenüber den anderen Klassen ausübt. Sie bedeutet jedoch unbedingt die Beseitigung oder wesentliche Beschränkung der Demokratie (die auch einer Art Beseitigung gleichkommt) für jene Klasse, der gegenüber die Diktatur ausgeübt wird."

Daraus ergibt sich: die Regierungsform unter dem Sowjetsystem kann zunächst variiert sein durch ein mehr oder weniger großes Maß von Demokratie sowohl der diktierenden als der „diktierten" Klasse gegenüber.

Aufhebung der Demokratie gegenüber der Bourgeoisie ist notwendig, der Grad nicht bestimmt. Jedenfalls „bildet die Entziehung des Stimmrechtes der Bourgeoisie kein notwendiges und unbedingtes Kennzeichen der Diktatur des Proletariates". **)

> „Es wäre ein Fehler, vorweg dafür zu garantieren, daß die kommenden proletarischen Revolutionen in Europa, alle oder die Mehrzahl derselben, unbedingt eine Beschränkung des Wahlrechtes für

---

*) „Die Diktatur des Proletariates u. der Renegat Kautsky" S. 4.
**) Lenin daselbst S. 39.

die Bourgeoisie bringen werden. Es kann so kommen. Nach dem Kriege und nach den Erfahrungen der russischen Revolution wird dies wahrscheinlich auch so kommen, aber es ist nicht unbedingt notwendig zur Verwirklichung der Diktatur, es bildet kein durchaus notwendiges Kennzeichen des logischen Begriffs der Diktatur, es bildet keine unerläßliche Vorbedingung zu dem historischen und Klassenbegriff von der Diktatur." *)

Wir werden später sehen, daß und aus welchen Gründen Rosa Luxemburg diesen Standpunkt nicht vertrat. Wir möchten hier nur noch weiter hervorheben, daß, nach der Leninschen Doktrin, die Diktatur des Proletariates „nicht durchaus" eine Aufhebung der Demokratie gegenüber der herrschenden (proletarischen) Klasse bedeuten muß. Die Regel allerdings, das ergibt diese Fassung, wird die Aufhebung der Demokratie auch gegenüber der proletarischen Klasse sein.

Wo also: wo ist das große Ich, das über allem thront, das der Demokratie erträgliches Maß, nicht zu wenig, nicht zu viel, den Klassen spendet, der „herrschenden", wie der beherrschten, der „Einzige", der von sich sagen kann:

„daß er allein in seinen Händen
den Reichtum allen Rechtes hält,
um an die Völker auszuspenden
so viel, so wenig ihm gefällt?"

*) „Die Diktatur des Proletariates u. der Renegat Kautsky" S. 23/24.

Wir haben bereits oben darauf hingewiesen, welche Rolle der Kommunistischen Partei, der Vorhut, in diesem Zusammenhange zufällt. Aber auch damit sind nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Denn vielleicht fällt auch die Kommunistische Partei mit in jenes unbegrenzte Reich der „Möglichkeiten". Lenin denkt gradlinig weiter.*)

„Darum gibt es entschieden keinen prinzipiellen Gegensatz zwischen dem Sowjet- (d. h. sozialistischen) Demokratismus und der Anwendung der diktatorischen Macht von einzelnen Personen. Der Unterschied zwischen der proletarischen Diktatur und der bürgerlichen besteht darin, daß die erste ihre Schläge gegen die ausbeuterische Minderheit im Interesse der ausgebeuteten Mehrheit richtet, und dann darin, daß die erste — auch durch einzelne Personen — nicht bloß durch die Massen der Arbeitenden und der Ausgebeuteten verwirklicht wird, sondern auch durch die Organisationen verwirklicht wird, die so aufgebaut sind, daß durch sie die Massen erweckt und zum historischen Schaffen gehoben werden. (Die Sowjet-Organisationen gehören zu dieser Art von Organisationen.)"

Damit ist die Diktatur des Proletariates auf einen völlig neuen Boden gestellt. Demokratie oder nicht Demokratie, Partei oder nicht Partei, Vorhut oder nicht Vorhut, ein Einzelner oder mehrere: all das verträgt sich mit der Diktatur des Proletariates, die gekennzeichnet wird durch zwei Momente, ein subjektives und

*) „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht." S. 43.

ein objektives: das subjektive Moment, daß der Diktator diktiert „im Interesse der ausgebeuteten Mehrheit“, das objektive Moment, „daß sie nicht bloß durch die Massen verwirklicht wird, sondern auch durch Organisationen, die so aufgebaut sind, daß durch sie die Massen erweckt“ werden.

Indem wir auch hier nur kurz darauf hinweisen, wie die Anschauungen von Rosa Luxemburg hierüber geradewegs entgegengesetzte waren, stellen wir also fest: auch unter dem Sowjetsystem, d. h. der der proletarischen Diktatur eigentümlichen Staatsform, sind die Regierungsformen die denkbar verschiedensten. Von der freien Demokratie, unter Umständen sogar für die Bourgeoisie bis zur starren Diktatur eines Einzelnen.

Es versteht sich, daß in diesem System der Zwang eine erhebliche Rolle spielt. Denn alle Mechanik geht doch zum letzten Ende auf Kraftübertragung und Kraftäußerung hinaus und es versteht sich, daß danach der Zwang, gesteigert bis zu seinen äußersten Formen, dem Terrorismus, seine Rolle spielt. Wir wollen hier nicht die Formen der Zwangsäußerung in Rußland erörtern, wir möchten uns auf einige Bemerkungen für Deutschland beschränken. Man kann ruhig zugeben, daß die Anwendung schärfster, auch terroristischer Mittel, für den, der um sein Leben kämpft, so wie die Bolschewiki oft taten, eine Notwendigheit ist und als solche anerkannt werden muß auch von dem, der in ihnen nicht die schönste Blüte staatlicher Machtentfaltung sieht. In Europa und in Deutschland aber hat der Terrorismus

stellenweise zu einem wahren Kultus geführt und es gibt Kommunisten, die das Kennzeichen darin sehen, daß einer täglich auf dem Altare des Vitzliputzli opfere. Wir brauchen uns nicht zu verhehlen, daß diese Verhimmelung des Terrorismus garnichts anderes ist, als das Zeichen einer großen Schwäche gepaart mit dem Bewußtsein dieser Schwäche. Der kleine Junge, der von einem größeren zu unrecht verprügelt wird, pflegt tagelang zu schwelgen in den Bildern von der Rache, die er blutig nehmen wird „wenn einmal . . .“ Wir können noch nicht einmal eine Förderung des revolutionären Willens der Arbeiterklasse darin erblicken, wenn man solcher Phantasie geflissentlich neuen Nährstoff gibt und glauben, daß man der revolutionären Bewegung nur einen Dienst erweist, wenn man solchen Kindereien klar und deutlich entgegentritt. Rosa Luxemburg hatte kein Verständnis für solche Indianerromantik. Sie hat ihre Ansicht über den Terrorismus auch in den nachfolgenden Worten klar zum Ausdruck gebracht, und es ist kein Zufall, daß in dem Programm des Spartakusbundes einfach und sinnfällig der Satz steht:

> „Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Menschenmord.“

Jeder Kundige weiß, was sie damit gemeint hat.

VI.

Wir können uns nunmehr der Frage zuwenden, die wir oben verlassen haben: welches sind die praktischen

Ergebnisse der Leninschen Auffassung so, wie wir sie oben im Gegensatz zu der von Rosa Luxemburg skizziert haben?

Wir müssen dazu zurückgehen auf den Februar vorigen Jahres, der eine grundsätzliche Änderung der Sowjetrepublik in jeder Beziehung bedeutet. Wir haben oben bereits gesehen, wie dieser Monat ihnen die Bauernfrage als in einem anderen Sinne gelöst erscheinen ließ, als die Bolschewiki ursprünglich gerechnet hatten und wie sie ihre Beziehungen zur Bauernschaft auf eine neue Grundlage bringen mußten.

Derselbe Monat aber brachte es, daß die Bolschewiki gezwungen wurden, auch ihre Beziehungen zum Proletariat aufs neue zu überprüfen. Es ist eine höchst einfältige Geschichtserzählung, mit der ein paar „Kundige" in Deutschland herumhausieren gingen, die den Kronstädter Aufstand als das Machwerk von ein paar Zarenoffizieren mit französischen Franken oder von ein paar „Menschewisten" hinstellten. Es kann sein, daß hinter den Kronstädter Matrosen ein paar zaristische Generale herumoperierten — wir wissen es nicht. Es kann sein, daß im Kronstädter Aufstand „menschewistische" Parolen eine Rolle spielten — wir wissen es nicht. Wir wissen nur eines gewiß, daß weder zaristische Generale noch französische Franken noch menschewistische Parolen eine hinreichende Erklärung dafür sind, wie es möglich ist, daß treueste Söhne der Revolution, ergebenste Anhänger der Bolschewiki, die sie bislang waren, die Elite der revolutionären Kämpfer, in hundert Schlachten

bewährt, aufständig wurden gegen die, denen sie bisher zugetan waren. Diese Tatsache kann nur erklärt werden mit einer tiefen Krise innerhalb des Proletariates selbst, mit einem schweren Konflikt, der zwischen „Vorhut" und „Vortrupp", ja vielleicht innerhalb der Vorhut selbt entstanden ist. Daß dem so ist, dafür hätten wir Beweise, selbst wenn der Kronstädter Aufstand nicht das weithin leuchtende Fanal dafür gewesen wäre.

Wir wollen das mit einigen Zitaten aus jener Zeit belegen, die sämtlich der „Russischen Korrespondenz" (Jahrgang II Nr. 3/4) entnommen sind.

Dort sagt Karl Radek (S. 138):

> „Die am meisten zurückgebliebenen Arbeiter sahen in den besonders schweren Augenblicken in den Kommunisten die Antreiber zur Arbeit, die Elemente, die von ihnen immerfort neue Opfer verlangten. Dadurch entstand eine Spannung zwischen einem Teil der nichtkommunistischen Arbeiterelemente und der Kommunistischen Partei wie der Sowjetregierung.
>
> Eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunistischen Partei in der jetzigen Situation besteht darin, jetzt diesen Abstand zu mildern, diesen Abstand zwischen der Avantgarde und der Nachhut abzuschwächen, wenn nicht zu überbrücken."

In einem daselbst veröffentlichten Resolutionsentwurf heißt es weiter (S. 141):

„Zu diesen (den krankhaften Erscheinungen) gehören die Bureaukratisierung des leitenden Parteiapparates und der Mangel an einer lebendigen systematischen Verbindung mit der Masse der Parteimitglieder auf der einen Seite, sowie die sich bemerkbar machende Tendenz, die Partei in obere und untere Schichten, in Arbeiter und Intellektuelle zu scheiden oder aber zu einer Herabminderung der Rolle der Partei auf der anderen Seite. Diese Erscheinungen zusammengenommen bereiten den Boden für syndikalistische, der Parteieinheit gefährliche Abirrungen."

In dem Thesenentwurf, vorgelegt von einer Gruppe aktiver Funktionäre, heißt es (S. 147):

„Zum Zwecke einer Heranziehung breiter Massen der Partei zu den Fragen des Parteilebens, einer Hebung des Niveaus ihrer Erkenntnis, einer Entwicklung ihrer Initiative und Selbsttätigkeit, muß das System ausführlicher, öffentlicher Diskussionen, sowohl in der Parteipresse als auch in Parteiversammlungen, zum Prinzip erhoben werden, wobei allen Strömungen und Gruppierungen innerhalb der Partei die volle Möglichkeit geboten werden muß, ihren Standpunkt bekanntzugeben.

Um zum Parteiaufbau die in unserer Partei organisierten vorgeschrittenen Schichten des Proletariates heranziehen, die unmittelbare Verbindung mit den Massen herstellen und die führenden

Parteiorgane (Zentralkomitee, Gouvernementskomitees usw.) zur Gesundung führen zu können, müssen diese Organe mindestens zu zwei Dritteln aus Arbeitern bestehen."

Dies bedeutet folgendes: in derselben Zeit, in der die Bolschewiki in ein kritisches Stadium getreten waren bezüglich ihres Verhältnisses zum Bauerntum, knisterte es im Gebälk selbst des Industrieproletariates bedenklich. Die Ursache dessen war ganz einfach die: die Entfernung zwischen der Kommunischen Partei und der breiten Masse war so groß geworden, daß die Partei daran zu ersticken drohte. „Der Partei — so klagt Sinowjew — fehlt gewissermaßen der Sauerstoff. Dieser Sauerstoff ist denn auch die parteilose Masse."

Das war das Problem, das im Mittelpunkt des X. Kongresses der Kommunistischen Partei Rußlands stand. Wie wir bereits an anderer Stelle ausführten, standen die ganzen Debatten dieses Kongresses im Zeichen des Versuches, dieses Problem auf organisatorische Weise zu lösen und wir können die Bedeutung dieser Versuche nach der positiven wie negativen Seite erst werten, wenn wir Absicht und Mittel aus folgenden Ausführungen erkannt haben.

In den vom Kongreß angenommenen Thesen heißt es:

„Die Kommunistische Partei Rußlands muß die Diktatur des Proletariats in einem Lande verwirklichen, in dem die Bauernbevölkerung die gewaltige

Mehrheit bildet. Jetzt, wo dem Bauern schon nicht mehr die Wiederherstellung des Gutsbesitzes droht, wird die Verwirklichung der Diktatur des Proletariates auf neue Schwierigkeiten stoßen. Eine erfolgreiche Verwirklichung dieser Diktatur ist nur möglich bei Vorhandensein machtvoller, von einmütigem Willen und Streben erfüllter Gewerkschaftsverbände als Massenorganisationen, die allen Proletariern auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung ihres Klassenbewußtseins offen stehen."

Hier möchten wir erinnern an die oben angeführten Worte Lenins, daß die Diktatur des Proletariats gekennzeichnet werde durch die Tatsache, daß ihre Schläge fallen im Interesse der Ausgebeuteten und die weitere Tatsache, daß ihre Maßnahmen durchgeführt werden durch die Organisationen, die imstande sind, breite Massen zu erwecken und zu historischem Schaffen zu heben. Damals wurden die Sowjets als solche Organisationen bezeichnet. Es ist ganz klar, daß nunmehr diese Aufgabe den Gewerkschaften zugedacht ist.

Dieses bedeutet nach der negativen Seite: die Sowjets haben diese ihre Rolle ausgespielt; die Sowjets sind zersprengt und zwar zersprengt dadurch, daß die Klassen, die sie ehedem gemeinsam verbanden, Bauern und Arbeiter, heute nichts Gemeinsames mehr haben. Die neuen Organe, die sich die Rätediktatur sucht, sind Organisationen des Industrieproletariates. Die organisatorische Basis der Diktatur verengert sich. Sie stützt sich nur noch (theoretisch) auf das, was ehedem

der Vortrupp war und bemüht sich praktisch, den Vortrupp, der schon nahezu verloren ist, wieder zur Vorhut zu bringen.

„Man übersah — sagt Sinowjew*) — daß ein Wendepunkt nahte, der uns einer allgemeinen Krise zuführte, bei deren Ausgang die Gewerkschaften die Rolle des wichtigsten Hebels (!) spielen werden, der der Partei helfen wird, die Krise zu überwinden."

Und zwei Seiten später, im Anschluß an jene Klage vom mangelnden Sauerstoff sagt er:

„Die Gewerkschaften bilden bis zu einem gewissen Grade einen Behälter (!) für diesen Sauerstoff."

Ist damit an sich schon erwiesen, daß auch die Staatsform der Sowjetrepublik mit ihren Möglichkeiten keine Garantie gibt für den Klasseninhalt der Sowjetrepublik, daß auch unter der Decke der Sowjetrepublik (nicht nur der bürgerlichen Republik) der Klasseninhalt sich ändern kann, so hat die folgende Entwicklung den gültigen Beweis dessen gebracht.

VII.

Im Februar 1921 war die Lage für die Boschewiki die: sie hatten, das ergibt die Debatte auf ihrem X. Parteitage, im Proletariat die Stütze verloren. Sie hatten im Bauerntum ihre frühere Stütze, die ärmeren Bauern,

*) Russische Korrespondenz Jahrgang II Band 5, S. 309.

verloren; die waren alle mittlere und Gegner jeder kommunistischen Politik geworden. Von beiden Seiten gleichzeitig erfolgte der Ansturm: in Kronstadt vom Proletariat; die Bauernaufstände drohten. Die Bolschewiki waren in der Tat ohne Klassenbasis und hielten sich dank der Kraft ihrer Organisation — eine Kraft, die nicht lange halten kann. Die Bolschewiki mußten sich rasch entscheiden für die eine oder andere Klasse. Sie hielten es in diesem Augenblick mit den stärkeren Bataillonen, d. h. sie besänftigten zunächst die Bauern. Es ist hier nicht mehr vonnöten, die ganze Kette von Konzessionen anzuführen, die seit dem Februar dieses Jahres gemacht wurden, die Naturalsteuer an Stelle des Getreidemonopols, die Einführung des freien Handels, die Wiederherstellung der Privatbetriebe; das ganze Gebäude, das sie selbst vor drei Jahren abgetragen hatten, versuchen sie nunmehr wieder aufzurichten. Nicht nur ökonomisch streichen die Bolschewiki ihre alten Ziele. Sie tun es auch ideell.

> „Nicht unmittelbar — schreibt Lenin —*) durch die Begeisterung sondern mit Hilfe des persönlichen Interesses, der persönlichen Interessiertheit, mit Hilfe der wirtschaftlichen Berechnung baut man erneut eine feste Brücke, die im Lande der Kleinbauern über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führt . . .“

---

*) Die „Rote Fahne“ 30. 10. 21. 1. Beilage.

Das klingt freilich ganz anders, als Lenin etwa im Jahre 1918 sagte: *)

„Ohne die Anleitung von Fachleuten der verschiedenen Zweige des Wissens, der Technik, der Erfahrungen ist der Übergang zum Sozialismus unmöglich, weil der Sozialismus eine bewußte Massen-Vorwärtsbewegung zu der im Vergleiche mit dem Kapitalismus höheren Arbeitsproduktivität verlangt, und zwar auf der Basis des durch den Kapitalismus Erreichten. Der Sozialismus muß auf seine Art und Weise, durch seine Methode — sagen wir konkreter, durch Sowjet-Methoden — diese Vorwärtsbewegung verwirklichen".

Und es klingt ganz anders als der Lenin von 1919 sprach: **)

„Es muß ferner das Proletariat der ganzen Masse der Arbeitenden und Ausgebeuteten ebenso wie alle kleinbürgerlichen Schichten in der Anbahnung des neuen wirtschaftlchen Aufbaus vorangehen, indem es einen neuen gesellschaftlichen Zusammenhang, eine neue Arbeitsdisziplin, eine neue Arbeitsorganisation schafft, die sowohl die letzten Ergebnisse der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik praktisch verwirklicht, wie den Massenzusammenschluß der zielbewußten

---

*) „Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht" S. 15.

**) N. Lenin, „Die große Initiative" Berlin 1920 S. 18.

Arbeiter, die die sozialistische Großproduktion durchführen".

Dort sind freilich die Töne, von denen im Frühjahr 1921 mit beißender Ironie Lloyd George sagte: „So ungefähr würde mein sehr ehrenwerter Freund, Herr Winston Churchill auch gesprochen haben."

Man kann unter diesen Umständen mit Bestimmtheit sagen, was in Anbetracht dieser Politik aus dem anderen Versuche werden wird, organisatorisch eine Basis in der Arbeiterschaft durch den „Hebel" der Gewerkschaften zu bauen. Das hat u. E. Sinowjew bereits vorausgeahnt, als er, wenn auch in anderem Zusammenhang, meinte: *)

> „Wenn die Konzessionspolitik zur Tatsache wird und Tausende Arbeiter in den konzessionierten Unternehmungen beschäftigt sein werden — werden dann die Gewerkschaften nicht auch ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen haben?"

Dieses ist unbestritten richtig und wir kommen unmittelbar zum Ziele, wenn wir den Gedanken zu Ende denken. „Der Konzessionär — sagt Lenin — ist ein Kapitalist. Er betreibt sein Geschäft auf kapitalistische Art und Weise, um des Gewinns willen . . ."

Was ist die Aufgabe der Gewerkschaften? Ist es die Aufgabe der Gewerkschaften zu sagen: arbeitet für den Kapitalisten, der macht hohe Gewinne, aber dank

---

*) „Russische Korrespondenz" Band II, Nr. 5, S. 309.

Sache des Proletariats wie Lenin und Trotzki. Sie werden an dem Tage, an dem die geänderten Umstände es erlauben, die ersten sein, die ein Ende machen mit allen Konzessionen an den Kapitalismus, die ihnen nicht weniger zuwider sind als irgendeinem. Dieses ist alles wahr. Es genügt, auf das Argument eines zu erwidern: Lenin und Trotzki können sterben; wie werden die Nachfolger sein? Denn eines ist gewiß. Mögen all die alten Kommunisten, die das Wachsen und Werden der bolschewistischen Partei gesehen haben, fest und unerschütterlich sein: in dieser großen Partei sind sie heute nur ein kleiner Teil. Und die große Masse der Partei? Hier zeigt sich noch einmal der tiefste Irrtum, der in der Betrachtung von Lenin liegt: als könne man eine Partei absondern, sie in Reinkultur hegen wie im Laboratorium, durch „Reinigung" und „Reinigung" sie unverändert halten oder immer besser machen, als könne man eine Scheidewand errichten zwischen ihr und den breiten Massen, die im Geschehnis sich bewegen. Die Partei ist Teil des sozialen Seins und die Partei, die auch nur ein Lustrum lang die Politik der Konzessionen getragen hat, wird den Geist dieser Politik widerspiegeln, nicht den der Revolution.

Und so kommen wir zurück zu der Frage, von der wir ausgingen: das Sowjetsystem ist kein Panacee, die immer und unter allen Umständen den Charakter proletarischer Machtentfaltung garantiert. Es ist nur die günstigste Form, in der das Proletariat seinen Klassenkampf weiter führt. Verzichtet es, auch bei der

Sowjetform, auf den Klassenkampf, so werden die Kräfte seiner Gegner mächtig. Selbst im Sowjetsystem kann dann die Diktatur der Bourgeoisie (oder der Bauern) über das Proletariat sich erheben.

Und auf den Tag zu warten, wo es möglich ist, den Kampf für das Proletariat fortzusetzen? Wir fürchten, die Politik der Bolschewiki verschiebt diesen Tag in weite Ferne.

VIII.

Bevor wir hierauf noch näher eingehen, möchten wir die Stellung von Rosa Luxemburg demgegenüber skizzieren, so, wie sie sich aus ihrer Gesamteinstellung in der vorliegenden Schrift einwandfrei ergibt.

Wir glauben, den tiefen Gegensatz zwischen den Bolschewiki und Rosa Luxemburg nicht deutlicher machen zu können, als wenn wir auf folgendes hinweisen: für die Bolschewiki ist die proletarische Revolution ein Vorgang, der sich in dem System Vorhut, Vortrupp und Masse abspielt. Die Vorhut bedient sich des „Hebels“, braucht den „Sauerstoffbehälter“, zieht „heran“. Kurzum das System, in dem der höhere Kreis auf den niederen Kreis mit mechanischen Mitteln wirkt. Nichts ist bezeichnender als das: als den Bolschewiki im Frühjahr 1921 der Zusammenhang mit den proletarischen Massen verloren ging, den früher das Sowjetsystem hergestellt hatte, besannen sie sich auf — eine Organisationsform und fanden, daß jetzt die Gewerkschaften der „Hebel“ seien.

Welches war die Auffassung von Rosa Luxemburg über das Werden der sozialistischen Gesellschaftsordnung? Sie sagt:

„Das sozialistische Gesellschaftssystem soll und kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist . . .“

Ihre im Tiefsten ausgeglichene Seele kannte keine Scheidungen und Wände. Ihr war das All ein lebendiger Prozeß des Werdens, in dem nicht Hebelkraft und Sauerstoffbehälter das Walten der Natur ersetzen können, in dem das Kämpfen, Ringen, Streben der Menschen, in dem der große Kampf, der dem Einzelnen, der den Geschlechtern, der den Ständen, der den Klassen obliegt, die Form des Werdens war. In der sie drum nicht wollte, daß keiner kämpfe, weil alles von selber werde; in der sie den lebendigsten Kampf wollte, weil er die lebendigste Form des Werdens ist.

Aus dieser ihrer Grundstellung ergibt sich ihr Urteil über die Politik der Bolschewiki ohne weiteres. War sie die demokratische Betschwester, die nicht wollte, daß auf jemandes Haupt ein Haar gekrümmt werde, das nicht nach dem Spruch des Gesetzes verfallen sei? Gewißlich nicht. Sie wußte den Kampf als Kampf, den Krieg als Krieg, den Bürgerkrieg als Bürgerkrieg zu führen. Aber sie konnte sich den Bürgerkrieg nur vorstellen als ein freies Spiel der Kräfte,

in dem selbst die Bourgeoisie nicht durch Polizeimaßnahmen in die Kellerlöcher verbannt wird, weil nur im offenen Kampf der Massen diese wachsen, sie die Größe und Schwere ihres Kampfes erkennen konnten. Sie wollte die Vernichtnng der Bourgeoisie durch öden Terrorismus, durch das eintönige Geschäft des Henkens ebensowenig, als der Jäger das Raubzeug in seinem Walde vernichten will. Im Kampf mit diesem soll das Wild stärker und größer werden. Für sie war die Vernichtung der Bourgeoisie, die auch sie wollte, das Ergebnis der sozialen Umschichtung, die die Revolution bedeutet.

War schon die Bekämpfung der Bourgeoisie im Polizeisinn ihrer Anschauung nicht entsprechend, so ist es kein Zweifel, wie sie diese Maßnahmen gegenüber proletarischen Teilen beurteilt hat. Gewiß hat sie allen Reformismus für einen Fehler, für eine schwere Abirrung der Arbeiterschaft gehalten. Sie hat ihn bekämpft, wo immer sie konnte. Sie war in Deutschland die Schöpferin und Führerin des Kampfes gegen den Reformismus. Sie hat in diesem Werke selbst den Reformismus mit aller Schärfe bekämpft. Aber schließlich stand all dieser Kampf doch immer im Zeichen der Worte, mit denen sie jenen Artikel in der „Neuen Zeit“ von 1904 schloß:

> „Fehltritte, die eine wirkliche revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermeßlich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit des allerbesten Zentralkomitees.“

Gewiß haben die menschewistischen Arbeiter Rußlands Fehler gemacht. Gewiß glauben wir, daß sie die hohe Aufgabe des Jahres 1917 nicht erkannt, daß sie später oft gewankt haben. Aber keiner kann bestreiten, daß sie, behaftet mit ihren Fehlern, doch Teil der großen revolutionären Arbeitermasse gewesen sind, die 1917 gegen den Zaren, die 1918 gegen die Tschechoslowaken, die 1919 gegen Koltschak und Judenitsch, die 1920 gegen Wrangel gestanden hat. Sie haben Fehler gemacht, vielleicht haben einzelne von ihnen Schritte unternommen, die mit dem Bestand der Räterepublik unverträglich waren. Die mußten bestraft werden; das ist das Lebensgesetz aller Staaten. Aber die Parteien als Parteien, als Strömungen, mit Polizeimitteln von der Oberfläche verbannen, ihnen das Licht des Tages nehmen: das war für Rosa Luxemburg eine unmögliche Vorstellung; nicht um der Reformisten willen, sondern um der Revolution und der Revolutionäre selber willen, die nur dann, wenn sie die Fehler frei bekämpfen, auch innerlich überwinden können. Denn auch die Erfahrungen, die Revolutionäre aus dem Kampf gegen den Reformismus schöpfen, kann ihnen kein Führer, keine Polizeibehörde, keine Tscheka ersetzen. Sie müssen die Erfahrungen machen im eigenen Kampfe.

Wir glauben, daß diese Grundeinstellungen, die schon den Kern der Auseinandersetzung zwischen Lenin und Rosa Luxemburg im Jahre 1904 bildeten und die sich jetzt in gigantischem Maße gegenüberstanden, von der Geschichte der russischen Revolution geprüft worden

sind. Wir glauben, daß Rosa Luxemburg, aus dieser ihrer Einstellung heraus, prophetisches Auges die Klippen gesehen hat, an denen das Schiff der Sowjetrepublik jetzt so schweren Schaden nahm.

Wir haben bereits oben auf die Kritik hingewiesen, die sie an der Agrarpolitik der Bolschewiki übte. „Sie türmt vor der Umgestaltung der Agrarverhältnisse im sozialistischen Sinn unüberwindliche Schwierigkeiten auf." „Die Leninsche Agrarreform hat dem Sozialismus auf dem Lande eine neue mächtige Volksschicht von Feinden geschaffen, deren Widerstand viel gefährlicher und zäher sein wird als der der Großgrundbesitzer."

Wie das geworden ist, haben wir gesehen. Die Wirkungen sind freilich noch beträchtlicher als Rosa Luxemburg sie vorausgesehen hat. Sie dachte an den Widerstand, den die Bauern der Umgestaltung der Agrarverhältnisse leisten würden. Die Dinge sind so gekommen, daß die Bauern imstande sind, die Umgestaltung der Indusrieverhältnisse rückgängig zu machen.

Hier, glauben wir, setzt der zweite Fehler ein, den Rosa Luxemburg bemängelte, und dessen Verfolgung sie mehr Eifer und Glut widmete als jenem.

> „Mit dem Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Lande muß auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffent-

lichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bureaukratie das allein tätige Element ist.“

Wir haben gesehen, wie 1921, als der große Vorstoß der Bauern kam, die Auseinandersetzung, die auch die Bolschewiki schon lange kommen sahen, die Bolschewiki eben damit beschäftigt waren, das Leben in den Arbeitermassen zu retablieren. Die Sowjets waren tot. Sie bildeten nicht mehr auch nur die mechanische Verbindung zwischen Vorhut, Vortrupp und Gros, sie bildeten noch weniger jene grandiose Totalität, von der Trotzki spricht, in der „die Bewegung sich selbst als Ganzes nimmt“. Ausgebrannte Asche waren sie. Und die Gewerkschaften sollen als notdürftiger Ersatz gelten, weil sie die einzige Organisation sind, in denen überhaupt noch größere Massen von „Parteilosen“ vorhanden sind. Parteilose? Gibt es einen schwereren Vorwurf als den, daß in dem Proletariat, das als leuchtendes Vorbild vor den Proletariern stand seit 1905 und stehen wird auf alle Zeiten, nach vier Jahren proletarischer Herrschaft die übergroße Masse „parteilos“ ist? Sind sie wirklich interesselos geworden? Stehen sie gleichgültig und gesenktes Hauptes daneben, wenn um ihr Leben gespielt wird, das sie so oft in die Schanzen geschlagen haben? Sind sie gleichgültig geworden oder scheuen sie es zu sagen, was sie denken? Hüten sie ihre Zunge oder ist ihnen die Revolution zum Ekel geworden, daß sie „parteilos“ sind? Ist nicht ein jeder von ihnen ein lebendiger Vorwurf? Wie dem auch sei. Die russische Revolution und ihre führende Partei hat

nicht verstanden, diese Massen mit dem Geschick der Revolution zu verknüpfen. Sie stehen beiseite und nicht in der Reihe der Kämpfer. Das öffentliche Leben ist tot. Der Geist der Demokratie, der allein den Odem der Massen bildet, ist gestorben. Eine straff zentralisierte Partei, ein glänzendes Zentralkomitee, eine schlechte Bureaukratie schwebt über den Wassern. Drunten aber ist alles wüst und leer. Und so hat der Stoß des Bauerntums nicht ein starkes, lebendiges, reges, begeistertes Proletariat gefunden. Er fand eine Vorhut, die hinter sich — kein Gros hatte. Da war das Schicksal der Vorhut entschieden.

„Diktatur des Proletariats." Jetzt können wir sehen, was sie ist. Sie ist kein Zustand, der in den breiten Regionen der Sozialphilosophie sich abspielt. Sie ist keine patentierte Staatsform, die eine geheime Kraft in sich birgt. Sie ist die eroberte Staatsgewalt dann und solange, als der Wille, die Kraft, die Begeisterung, die Siegeszuversicht der proletarischen Klasse hinter ihr steht. Sie ist Zustand und Staatsform zumal, das eine ausgedrückt durch das andere. Sie ist Kern und Schale zugleich, und wo der Kern und wo die Schale schwinden, da ist die „Diktatur des Proletariats" dahin.

Der belebende Hauch dieser Siegeszuversicht und des Willens der proletarischen Klasse würde auch, so glauben wir, viele von den Hindernissen nehmen lehren, an denen die russische Revolution so blutende Wunden davongetragen hat. Denn letztes Endes besteht doch

das Leben eines großen Volkes nicht nur aus arithmetischen Größen und mechanisch zu berechnenden Kräften. Wie kam es, wenn es erlaubt ist, Kleines mit Großem zu vergleichen, daß am 10. November 1918, als die deutsche Arbeiterklasse ohne Organisation war, nur die ersten, dann traurig verdorrten Ansätze einer kommenden Organisation sich zeigten, daß damals aus Erich Ludendorff Erich Lindström ward, der Kronprinz Rupprecht in den Schutz der spanischen Botschaft floh und die „Kreuz-Zeitung" ihren preußischen Kuckuk vom Schilde nahm, dieweil drei Jahre später, einer „wohlgeordneten Republik" gegenüber, Erich Lindström wieder Erich Ludendorff und Retter des Vaterlandes, der spanische Rupprecht wieder deutsch und Kronprätendent, die „Kreuz-Zeitung" wieder „Mit Gott für König und Vaterland" geworden ist? Nicht nur deswegen, weil die deutsche Republik nicht kann, was sie gar nicht will: deswegen, weil sie das nicht hat und nicht haben kann, jene sieghafte revolutionäre „Autorität" die selbst die jämmerliche deutsche Revolution in ihrem ersten Anlauf besaß und die ihre Feinde in die Mauselöcher jagte kraft dieser „Autorität". Das ist der „Schrecken der Revolution". Wo aber diese gewaltige Kraft der Klasse erlischt, da müssen auf die Dauer die Ersatzmittel versagen, die Konzession nach der einen, die Organisation nach der anderen Seite, die Polizeimaßnahme nach beiden.

Es ist nicht nur Maß und Zahl in den Dingen; es ist ein Geist, der über allem wehen muß und der

allein die proletarische Revolution erheben kann zu jener geschichtlichen und ethischen Größe, in der sie ihr großes Ziel vollenden kann.

IX.

Wer solches schreibt, schreibt sich ein Stück vom eigenen Herzen weg. Denn immer wieder ist ja die große Tragik der russischen Revolution, daß letztes Endes all ihre Fehler und all ihre Irrungen möglich waren nur dadurch, daß sie als erstes Glied sich betrachtete der großen Weltauseinandersetzung und daß das Weltproletariat sie im Stich gelassen hat. Und doch glauben wir, daß mit Vorwürfen es nicht getan sei, sondern daß es Pflicht sei, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Wir können die „Weltrevolution" in Europa nicht „machen", nicht aus eigenen Kräften und nicht mit freundlicher Unterstützung. Darin bestand eben, wie Rosa Luxemburg betont, der große Wurf der bolschewistischen Politik in ihrer ersten Zeit, daß sie so ganz darauf gestellt „die Aktionsfähigkeit des Proletariates, die Tatkraft der Massen, den Willen zur Macht des Sozialismus überhaupt" zu entfesseln. Nicht nur war es die Absicht der Politik der Bolschewiki, es war auch in der Tat die Frucht ihrer Politik. Noch hat nicht jemals ein Ereignis in der Welt so die Millionen Proletarier seelisch in Besitz genommen, noch hat nie jemals eine Tat die Entwicklung des Erwachens der Proletarier in der Welt beflügelt, wie Sowjetrußland durch die Tatsache, daß es stand, durch die Tatsache,

wie es hielt, durch die Tatsache, wie über allen wirklichen oder vermeintlichen Fehlern, über aller Parteikritik und Parteifehde die Proletarier den glühenden, unbezähmbaren Willen zum Siege des Weltproletariates erkannten. Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Entwicklung unterbrochen worden ist durch Gründe, die nicht oder nur zum Teil in Rußland zu suchen sind. Aber gerade diese, für die Arbeiterbewegung jedes Landes und für jede Arbeiterpartei außerordentlich schwierige und krisenhafte Situation bedarf doppelter Aufmerksamkeit dort, von wo großer Nutzen und großer Schaden gestiftet werden kann. Wir werden uns nicht in Details verlieren. Wir wollen ein Beispiel herausgreifen. Der deutsche Kapitalismus tastet an die Reichseisenbahnbetriebe. Bei der Spannung der sozialen und politischen Gegensätze in Deutschland: wer weiß von welchem Punkte aus große soziale Kämpfe in Deutschlnnd entbrennen können. Vielleicht von der Eisenbahn; sämtliche Organisationen der Eisenbahner erklären sich zur Anwendung der äußersten Mittel bereit. Es kann die grundsätzliche Frage Privatkapitalismus oder öffentlicher Besitz aufgeworfen werden. Womit sollen die deutschen Arbeiter Stinnes bekämpfen, wenn er ihnen aus der „Roten Fahne" den Artikel von Lenin*) verliest:

„Die persönliche Interessiertheit hebt die Produktion".

Die russische Revolution blieb der kostbare Schatz für alle Arbeiter, weil sie in ihr — und wenn sie Fehler

*) „Rote Fahne", 30. Oktober 1921, 1. Beilage.

sahen — die klarste, entschiedenste, eindeutigste Vertretung des proletarischen Seins und der proletarischen Zukunft erkannten: die russische Revolution würde diese ihre Rolle nicht spielen können, wenn dieses Gefühl bei den Arbeitern verloren ginge.

Die Bolschewiki haben etwas in Händen gehabt: den größten moralischen Fonds, den die Arbeiterklasse je gesammelt hat. Das wird keiner bestreiten, der die Jahre 1918, 1919, 1920 miterlebte. Wir haben es schon in anderem Zusammenhange beklagt, wie von diesem Fonds unnütz und nie wiederbringlich geopfert wurde. Würde dieser Fonds ganz verloren gehen: es mag Leute geben, die das leichten Herzens nehmen. Wir glauben, daß die Arbeiterschaft der ganzen Welt seelisch daran verarmen würde und daß die Arbeit von vielleicht Jahrzehnten nötig sein würde, um wieder aufzubauen, was 1918 war.

Aus dem Nachlass von

Rosa Luxemburg

Die russische Revolution ist das gewaltigste Faktum des Weltkrieges. Ihr Ausbruch, ihr beispielloser Radikalismus, ihre dauerhafte Wirkung strafen am besten die Phrase Lügen, mit der die offizielle deutsche Sozialdemokratie den Eroberungsfeldzug des deutschen Imperialismus im Anfang diensteifrig ideologisch bemäntelt hat: die Phrase von der Mission der deutschen Bajonette, den russischen Zarismus zu stürzen und seine unterdrückten Völker zu befreien. Der gewaltige Umfang, den die Revolution in Rußland angenommen hat, die tiefgehende Wirkung, womit sie alle Klassenwerte erschüttert, sämtliche sozialen und wirtschaftlichen Probleme aufgerollt, sich folgerichtig vom ersten Stadium der bürgerlichen Republik zu immer weiteren Phasen mit der Fatalität der inneren Logik voranbewegt hat, — wobei der Sturz des Zarismus nur eine knappe Episode, beinahe eine Lappalie geblieben ist, — all dies zeigt auf flacher Hand, daß die Befreiung Rußlands nicht das Werk des Krieges und der militärischen Niederlage des Zarismus war, nicht das Verdienst „deutscher Bajonette in deutschen Fäusten“, wie die „Neue Zeit“ unter der Redaktion Kautskys im Leitartikel versprach, sondern daß sie im eigenen Lande tiefe Wurzeln hatte und innerlich vollkommen reif war.

Das Kriegsabenteuer des deutschen Imperialismus unter dem ideologischen Schilde der deutschen Sozialdemokratie hat die Revolution in Rußland nicht herbeigeführt, sondern nur für eine Zeitlang, anfänglich — nach ihrer ersten steigenden Sturmflut in den Jahren 1911—13 — unterbrochen und dann — nach ihrem Ausbruch — ihr die schwierigsten, abnormsten Bedingungen geschaffen.

Dieser Verlauf ist aber für jeden denkenden Beobachter auch ein schlagender Beweis gegen die doktrinäre Theorie, die Kautsky mit der Partei der Regierungssozialdemokraten teilt, wonach Rußland als wirtschaftlich zurückgebliebenes, vorwiegend agrarisches Land, für die soziale Revolution und für eine Diktatur des Proletariats noch nicht reif wäre. Diese Theorie, die in Rußland nur eine bürgerliche Revolution für angängig hält — aus welcher Auffassung sich dann auch die Taktik der Koalition der Sozialisten in Rußland mit dem bürgerlichen Liberalismus ergibt — ist zugleich diejenige des opportunistischen Flügels in der russischen Arbeiterbewegung, der sogenannten Menschewiki unter der bewährten Führung Axelrods und Dans. Beide: die russischen wie die deutschen Opportunisten treffen in dieser grundsätzlichen Auffassung der russischen Revolution, aus der sich die Stellungnahme zu den Detailfragen der Taktik von selbst ergibt, vollkommen mit den deutschen Regierungssozialisten zusammen: nach der Meinung aller drei hätte die russische Revolution bei jenem Stadium Halt machen sollen, das

sich die Kriegführung des deutschen Imperialismus nach der Mythologie der deutschen Sozialdemokratie zur edlen Aufgabe stellte: beim Sturz des Zarismus. Wenn sie darüber hinausgegangen ist, wenn sie sich die Diktatur des Proletariats zur Aufgabe gestellt hat, so ist das nach jener Doktrin ein einfacher Fehler des radikalen Flügels der russischen Arbeiterbewegung, der Bolschewiki, gewesen und alle Unbilden, die der Revolution in ihrem weiteren Verlauf zugestoßen sind, alle Wirren, denen sie zum Opfer gefallen, stellen sich eben als ein Ergebnis dieses verhängnisvollen Fehlers dar. Theoretisch läuft diese Doktrin, die vom Stampferischen Vorwärts wie von Kautsky gleichermaßen als Frucht „marxistischen Denkens“ empfohlen wird, auf die originelle „marxistische“ Entdeckung hinaus, daß die sozialistische Umwälzung eine nationale, sozusagen häusliche Angelegenheit jedes modernen Staates für sich sei. In dem blauen Dunst des abstrakten Schemas weiß ein Kautsky natürlich sehr eingehend die weltwirtschaftlichen Verknüpfungen des Kapitals auszumalen, die aus allen modernen Ländern einen zusammenhängenden Organismus machen. Rußlands Revolution — eine Frucht der internationalen Verwicklung und der Agrarfrage, ist aber unmöglich in den Schranken der bügerlichen Gesellschaft zu lösen.

Praktisch hat diese Doktrin die Tendenz, die Verantwortlichkeit des internationalen, in erster Linie des deutschen Proletariats, für die Geschicke der russischen Revolultion abzuwälzen, die internationalen

Zusammenhänge dieser Revolution zu leugnen. Nicht Rußlands Unreife, sondern die Unreife des deutschen Proletariats zur Erfüllung der historischen Aufgaben hat der Verlauf des Krieges und der russischen Revolution erwiesen und dies mit aller Deutlichkeit hervorzukehren, ist die erste Aufgabe einer kritischen Betrachtung der russischen Revolution. Die Revolution Rußlands war in ihren Schicksalen völlig von den internationalen abhängig. Daß die Bolschewiki ihre Politik gänzlich auf die Weltrevolution des Proletariats stellten, ist gerade das glänzendste Zeugnis ihres politischen Weitblicks und ihrer grundsätzlichen Festigkeit, des kühnen Wurfs ihrer Politik. Darin ist der gewaltige Sprung sichtbar, den die kapitalistische Entwicklung in dem letzten Jahrzehnt gemacht hatte. Die Revolution 1905—07 fand nur ein schwaches Echo in Europa. Sie mußte deshalb ein Anfangskapitel bleiben. Fortsetzung und Lösung war an die europäische Entwicklung gebunden.

Es ist klar, daß nicht kritikloses Apologetentum, sondern nur eingehende nachdenkliche Kritik imstande ist, die Schätze an Erfahrungeu und Lehren zu heben. Es wäre in der Tat eine wahnwitzige Vorstellung, daß bei dem ersten welthistorischen Experiment mit der Diktatur der Arbeiterklasse und zwar unter den denkbar schwersten Bedingungen: mitten im Weltbrand und Chaos eines imperialistischen Völkermordens in der eisernen Schlinge der reaktionärsten Militärmacht Europas, unter völligem Versagen des internationalen Proletariats, daß bei einem Experiment der Arbeiter-

diktatur unter so abnormen Bedingungen just alles, was in Rußland getan und gelassen wurde, der Gipfel der Vollkommenheit gewesen sei. Umgekehrt zwingen die elementaren Begriffe der sozialistischen Politik und die Einsicht in ihre notwendigen historischen Voraussetzungen zu der Annahme, daß unter so fatalen Bedingungen auch der riesenhafteste Idealismus und die sturmfesteste revolutionäre Energie nicht Demokratie und nicht Sozialismus, sondern nur ohnmächtige, verzerrte Anläufe zu beiden zu verwirklichen imstande seien.

Sich dies in allen tiefgehenden Zusammenhängen und Wirkungen klar vor die Augen zu führen, ist geradezu elementare Pflicht der Sozialisten in allen Ländern. Denn nur an einer solchen bitteren Erkenntnis ist die ganze Größe der eigenen Verantwortung des internationalen Proletariats für die Schicksale der russischen Revolution zu ermessen. Andererseits kommt nur auf diesem Wege die entscheidende Wichtigkeit des geschlossenen internationalen Vorgehens der proletarischen Revolution zur Geltung, — als eine Grundbedingung, ohne die auch die größte Tüchtigkeit und die höchsten Opfer des Proletariats in einem einzelnen Lande sich unvermeidlich in einen Wirrsal von Widersprüchen und Fehlgriffen verwickeln müssen.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die klugen Köpfe an der Spitze der russischen Revolution, daß Lenin und Trotzki auf ihrem dornenvollen, von Schlingen aller Art umstellten Weg, gar manchen entscheidenden Schritt nur unter größten inneren Zweifeln und mit dem

der nationalistischen Rechten, bildeten plötzlich eine Phalanx gegen den Absolutismus. Dieser fiel auf den ersten Ansturm fast ohne Kampf, wie ein abgestorbenes Organ, das nur angerührt zu werden brauchte, um dahin zu fallen. Auch der kurze Versuch der liberalen Bourgeosie, wenigstens die Dynastie und den Thron zu retten, zerschellte in wenigen Stunden. Der reißende Fortgang der Entwicklung übersprang in Tagen und Stunden Strecken, zu denen Frankreich einst Jahrzehnte brauchte. Hier zeigte sich, daß Rußland die Resultate der europäischen Entwicklung eines Jahrhunderts realisierte und vor allem — daß die Revolution des Jahres 1917 eine direkte Fortsetzung der von 1905—07, nicht ein Geschenk der deutschen „Befreier" war. Die Bewegung im März 1917 knüpfte unmittelbar dort an, wo die vor zehn Jahren ihr Werk abgebrochen hatte. Die demokratische Republik war das fertige, innerlich reife Produkt gleich des ersten Ansturms der Revolution.

Jetzt begann aber die zweite, schwierige Aufgabe. Die treibende Kraft der Revolution war vom ersten Augenblick an die Masse des städtischen Proletariats. Seine Forderungen erschöpften sich aber nicht in der politischen Demokratie, sondern richteten sich auf die brennende Frage der internationalen Politik: sofortigen Frieden. Zugleich stürzte sich die Revolution auf die Masse des Heeres, das dieselbe Forderung nach sofortigem Frieden erhob, und auf die Masse des Bauerntums, das die Agrarfrage, diesen Drehpunkt der Revolution schon seit 1905, in den Vordergrund schob.

Sofortiger Frieden und Land — mit diesen beiden Zielen war die innere Spaltung der revolutionären Phalanx gegeben. Die Forderung des sofortigen Friedens setzte sich in schärfsten Widerspruch mit der imperialistischen Tendenz der liberalen Bourgeoisie, deren Wortführer Miljukow war; die Landfrage war das Schreckgespenst zunächst für den anderen Flügel der Bourgeoisie: für das Landjunkertum, sodann aber, als Attentat auf das heilige Privateigentum überhaupt, ein wunder Punkt für die gesamten bürgerlichen Klassen.

So begann am andern Tage nach dem ersten Siege der Revolution ein innerer Kampf in ihrem Schoße um die beiden Brennpunkte: Frieden und Landfrage. Die liberale Bourgeoisie begann eine Taktik der Verschleppung und der Ausflüchte. Die Arbeitermassen, die Armee, das Bauerntum drängten immer ungestümer. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit der Frage des Friedens und der Landfrage auch die Schicksale selbst der politischen Demokratie der Republik verknüpft waren. Die bürgerlichen Klassen, die, von der ersten Sturmwelle der Revolution überspült, sich bis zur republikanischen Staatsform hatten mit fortreißen lassen, begannen alsbald nach rückwärts Stützpunkte zu suchen und im stillen die Konterrevolution zu organisieren. Der Kaledin'sche Kosakenfeldzug gegen Petersburg hat dieser Tendenz deutlichen Ausdruck gegeben. Wäre dieser Vorstoß von Erfolg gekrönt gewesen, dann war nicht nur die Friedens- und die Agrarfrage, sondern auch das Schicksal der Demokratie, der Republik selbst

besiegelt. Militärdiktatur mit einer Schreckensherrschaft gegen das Proletariat und dann Rückkehr zur Monarchie wären die unausbleibliche Folge gewesen.

Daran kann man das Utopische und im Kern Reaktionäre der Taktik ermessen, von der sich die russischen Sozialisten der Kautsky'schen Richtung, die Menschewiki, leiten ließen. In die Fiktion von dem bürgerlichen Charakter der russischen Revolution festgebissen — dieweil ja Rußlaud für die soziale Revolution noch nicht reif sei — klammerten sie sich verzweifelt an die Koalition mit den bürgerlichen Liberalen, d. h. an die gewaltsame Verbindung derjenigen Elemente, die durch den natürlichen inneren Gang der revolutionären Entwicklung gespalten, in schärfsten Widerspruch zueinander geraten waren. Die Axelrods, Dans wollten um jeden Preis mit denjenigen Klassen und Parteien zusammenarbeiten, von denen der Revolution und ihrer ersten Errungenschaft, der Demokratie, die größten Gefahren drohten.

In dieser Situation gebührt denn der bolschewistischen Richtung das geschichtliche Verdienst, von Anfang an diejenige Taktik proklamiert und mit eiserner Konsequenz verfolgt zu haben, die allein die Demokratie retten, und die Revolution vorwärts treiben konnte. Die ganze Macht ausschließlich in die Hände der Arbeiter- und Bauernmasse, in die Hände der Sowjets, — dies war in der Tat der einzige Ausweg aus der Schwierigkeit, in die die Revolution geraten war, das war der Schwertstreich, womit der gordische Knoten

durchhauen, die Revolution aus dem Engpaß hinausgeführt und vor ihr das freie Blachfeld einer ungehemmten weiteren Entfaltung geöffnet wurde.

Die Lenin-Partei war somit die einzige in Rußland, welche die wahren Interessen der Revolution in jener ersten Periode begriff, sie war ihr vorwärtstreibendes Element, als in diesem Sinne die einzige Partei, die wirklich sozialistische Politik trieb.

Dadurch erklärt sich auch, daß die Bolschewiki, im Beginn der Revolution eine von allen Seiten verfehmte, verleumdete und gehetzte Minderheit, in kürzester Zeit an die Spitze der Revolution geführt wurden und alle wirklichen Volksmassen: das städtische Proletariat, die Armee, das Bauerntum, sowie die revolutionären Elemente der Demokratie: den linken Flügel der Sozialisten-Revolutionäre unter ihrer Fahne sammeln konnten.

Die wirkliche Situation der russischen Revolution erschöpfte sich nach wenigen Monaten in der Alternative: Sieg der Konterrevolution oder Diktatur des Proletariats, Kaledin oder Lenin. Das war die objektive Lage, die sich in jeder Revolution sehr bald, nachdem der erste Rausch verflogen ist, ergibt und die sich in Rußland aus den konkreten brennenden Fragen nach dem Frieden und der Landfrage ergab, für die im Rahmen der „bürgerlichen“ Revolution keine Lösung vorhanden war.

Die russische Revolution hat hier nur bestätigt die Grundlehre jeder großen Revolution, deren Lebens-

gesetz lautet: entweder muß sie sehr rasch und entschlossen vorwärts stürmen, mit eiserner Hand alle Hindernisse niederwerfen und ihre Ziele immer weiter stecken oder sie wird sehr bald hinter ihren schwächeren Ausgangspunkt zurückgeworfen und von der Konterrevolution erdrückt. Ein Stillstehen, ein Trippeln auf demselben Fleck, ein Selbstbescheiden mit dem ersten einmal erreichten Ziel gibt es in der Revolution nicht. Und wer diese hausbackenen Weisheiten aus den parlamentarischen Froschmäusekriegen auf die revolutionäre Taktik übertragen will, zeigt nur, daß ihm die Psychologie, das Lebensgesetz selbst der Revolution ebenso fremd wie alle historische Erfahrung ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Der Verlauf der englischen Revolution seit ihrem Ausbruch 1642. Wie die Logik der Dinge dazu trieb, daß erst die schwächlichen Schwankungen der Presbyterianer, der zaudernde Krieg gegen die royalistische Armee, in dem die presbyterianischen Häupter einer entscheidenden Schlacht und einem Siege über Karl I. geflissentlich auswichen, es zur unabweisbaren Notwendigkeit machte, daß die Independenten sie aus dem Parlament vertrieben und die Gewalt an sich rissen. Und ebenso war es weiter innerhalb des Independenten-Heeres die untere kleinbürgerliche Masse der Soldaten, die Lilburnschen „Gleichmacher", die die Stoßkraft der ganzen Independentenbewegung bildeten, sowie endlich die proletarischen Elemente der Soldatenmasse, die am weitesten gehenden sozialumstürzlerischen Elemente.

die in der Digger-Bewegung ihren Ausdruck fanden, ihrerseits den Sauerteig der demokratischen „Gleichmacher“-Partei darstellten.

Ohne die geistige Wirkung der revolutionären proletarischen Elemente auf die Soldatenmasse, ohne den Druck der demokratischen Soldatenmasse auf die bürgerliche Oberschicht der Independentenpartei wäre es weder zur „Reinigung“ des langen Parlaments von den Presbyterianern noch zur siegreichen Beendigung des Krieges mit dem Heer der Kavaliere und mit den Schotten, noch zum Prozeß und zur Hinrichtung Karl I., noch zur Abschaffung der Lordskammer und zur Proklamierung der Republik gekommen.

Wie war es in der großen französischen Revolution? Die Machtergreifung der Jakobiner erwies sich hier nach vierjährigem Kämpfen als das einzige Mittel, die Errungenschaften der Revolution zu retten, die Republik zu verwirklichen, den Feudalismus zu zerschmettern, die revolutionäre Verteidigung nach innen wie nach außen zu organisieren, die Konspirationen der Konterrevolution zu erdrücken, die revolutionäre Welle aus Frankreich über ganz Europa zu verbreiten.

Kautsky und seine russischen Gesinnungsgenossen, die der russischen Revolution ihren „bürgerlichen Charakter“ der ersten Phase bewahrt wissen wollten, sind ein genaues Gegenstück zu jenen deutschen und englischen Liberalen des vorigen Jahrhunderts, die in der großen französischen Revolution die bekannten zwei Perioden unterschieden: die „gute“ Revolution der

ersten girondistischen Phase und die „schlechte“ seit dem jakobinischen Umsturz. Die liberale Seichtheit der Geschichtsauffassung brauchte natürlich nicht zu begreifen, daß ohne den Umsturz der „maßlosen“ Jakobiner auch die ersten zaghaften und halben Errungenschaften der girondistischen Phase alsbald unter den Trümmern der Revolution begraben worden wären, daß die wirkliche Alternative zu der Jakobiner-Diktatur, wie sie der eherne Gang der geschichtlichen Entwicklung im Jahre 1793 stellte, nicht „gemäßigte“ Demokratie war, sondern — Restauration der Bourbonen! Der „goldene Mittelweg“ läßt sich eben in keiner Revolution aufrechterhalten, ihr Naturgesetz fordert eine rasche Entscheidung: entweder wird die Lokomotive Volldampf den geschichtlichen Anstieg bis zum äußersten Punkt vorangetrieben, oder sie rollt durch die eigene Schwerkraft wieder in die Ausgangsniederung zurück und reißt diejenigen, die sie auf halbem Wege mit ihren schwachen Kräften aufhalten wollen, rettungslos in den Abgrund mit.

Dadurch erklärt sich, daß in jeder Revolution nur diejenige Partei die Führung und die Macht an sich zu reißen vermag, die den Mut hat, die vorwärtstreibende Parole auszugeben und alle Konsequenzen daraus zu ziehen. Daraus erklärt sich die klägliche Rolle der russischen Menschewiki, der Dan, Zeretelli u. a., die, anfänglich von ungeheurem Einfluß auf die Massen, nach längerem Hin- und Herpendeln, nachdem sie sich gegen die Übernahme der Macht und Ver-

antwortung mit Händen und Füßen gesträubt hatten, ruhmlos von der Bühne weggefegt worden sind.

Die Lenin-Partei war die einzige, die das Gebot und die Pflicht einer wirklich revolutionären Partei begriff, die durch die Losung: alle Macht in die Hände des Proletariats und des Bauerntums, den Fortgang der Revolution gesichert hat.

Die Bolschewiki haben auch sofort als Zweck dieser Machtergreifung das ganze und weitgehendste revolutionäre Programm aufgestellt: nicht etwa Sicherung der bürgerlichen Demokratie, sondern Diktatur des Proletariats zum Zwecke der Verwirklichung des Sozialismus. Sie haben sich damit das unvergängliche geschichtliche Verdienst erworben, zum ersten Mal die Endziele des Sozialismns als unmittelbares Programm der praktischen Politik zu proklamieren.

Was eine Partei in geschichtlicher Stunde an Mut, Tatkraft, revolutionären Weitblick und Konsequenz aufzubringen vermag, das haben die Lenin, Trotzki und Genossen vollauf geleistet. Die ganze revolutionäre Ehre und Aktionsfähigkeit, die der Sozialdemokratie im Westen gebrach, war in den Bolschewiki vertreten. Ihr Oktoberaufstand war nicht nur eine tatsächliche Rettung für die russische Revolution, sondern auch eine Ehrenrettung des internationalen Sozialismus.

III.

Die Bolschewiki sind die historischen Erben der englischen Gleichmacher und der französischen Jakobiner.

Aber die konkrete Aufgabe, die ihnen in der russischen Revolution nach der Machtergreifung zugefallen ist, war unvergleichlich schwieriger als diejenige ihrer geschichtlichen Vorgänger. (Bedeutung der Agrarfrage. Schon 1905. Dann in der 3. Duma die rechten Bauern! Bauernfrage und Verteidigung, Armee.) Gewiß war die Losung der unmittelbaren sofortigen Ergreifung und Aufteilung des Grund und Bodens durch die Bauern die kürzeste, einfachste und lapidarste Formel, um zweierlei zu erreichen: den Großgrundbesitz zu zertrümmern und die Bauern sofort an die revolutionäre Regierung zu fesseln. Als politische Maßnahme zur Befestigung der proletarisch-sozialistischen Regierung war dies eine vorzügliche Taktik. Sie hatte aber leider sehr ihre zwei Seiten und die Kehrseite bestand darin, daß die unmittelbare Landergreifung durch die Bauern mit sozialistischer Wirtschaft meist garnichts gemein hat.

Die sozialistische Umgestaltung der Wirtschaftsverhältnisse setzt in Bezug auf die Agrarverhältnisse zweierlei voraus. — Zunächst die Nationalisierung gerade des Großgrundbesitzes als der technisch fortschrittlichsten Konzentration der agrarischen Produktionsmittel und Methoden, die allein zum Ausgangspunkt der sozialistischen Wirtschaftsweise auf dem Lande dienen kann. Wenn man natürlich dem Kleinbauern seine Parzelle nicht wegzunehmen braucht und es ihm ruhig anheimstellen kann, sich durch Vorteile des gesellschaftlichen Betriebes freiwillig zuerst für den genossenschaftlichen Zusammenschluß und schließlich

für die Einordnung in den sozialen Gesamtbetrieb gewinnen zu lassen, so muß jede sozialistische Wirtschaftsreform auf dem Lande selbstverständlich mit dem Groß- und Mittelgrundbesitz anfangen. Sie muß hier das Eigentumsrecht vor allem auf die Nation oder, was bei sozialistischer Regierung dasselbe ist, wenn man will, auf den Staat übertragen; denn nur dies gewährt die Möglichkeit, die landwirtschaftliche Produktion nach zusammenhängenden großen sozialistischen Gesichtspunkten zu organisieren.

Zweitens aber ist eine der Voraussetzungen dieser Umgestaltung, daß die Trennung der Landwirtschaft von der Industrie, dieser charakteristische Zug der bürgerlichen Gesellschaft, aufgehoben wird, um einer gegenseitigen Durchdringung und Verschmelzung beider, einer Ausgestaltung sowohl der Agrar- wie der Industrieproduktion nach einheitlichen Gesichtspunkten Platz zu machen. Wie im einzelnen die praktische Bewirtschaftung sein mag: ob durch städtische Gemeinden, wie die einen vorschlagen, oder vom staatlichen Zentrum aus, — auf jeden Fall ist Voraussetzung eine einheitlich durchgeführte vom Zentrum aus eingeleitete Reform und als ihre Voraussetzung Nationalisierung des Grund und Bodens. Nationalisierung des großen und mittleren Grundbesitzes, Vereinigung der Industrie und der Landwirtschaft, das sind zwei grundlegende Gesichtspunkte jeder sozialistischen Wirtschaftsreform, ohne die es keinen Sozialismus gibt.

Daß die Sowjet-Regierung in Rußland diese gewaltigen Reformen nicht durchgeführt hat, — wer kann

ihr das zum Vorwurf machen! Es wäre ein übler Spaß, von Lenin und Genossen zu verlangen oder zu erwarten, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Herrschaft, mitten im reißenden Strudel der inneren und äußeren Kämpfe, von zahllosen Feinden und Widerständen ringsum bedrängt, eine der schwierigsten, ja, wir können ruhig sagen: die schwierigste Aufgabe der sozialistischen Umwälzung lösen oder auch nur in Angriff nehmen sollten! Wir werden uns, einmal zur Macht gelangt, auch im Westen und unter den günstigsten Bedingungen an dieser harten Nuß manchen Zahn ausbrechen, ehe wir nur aus den gröbsten der tausend komplizierten Schwierigkeiten dieser Riesenaufgabe heraus sind!

Eine sozialistische Regierung, die zur Macht gelangt ist, muß aber auf jeden Fall eins tun: Maßnahmen ergreifen, die in der Richtung auf jene grundlegenden Voraussetzungen einer späteren sozialistischen Reform der Agrarverhältnisse liegen, sie muß zum mindesten alles vermeiden, was ihr den Weg zu jenen Maßnahmen verrammelt.

Die Parole nun, die von den Bolschewiki herausgegeben wurde: sofortige Besitzergreifung und Aufteilung des Grund und Bodens durch die Bauern, mußte geradezu nach der entgegengesetzten Richtung wirken. Sie ist nicht nur keine sozialistische Maßnahme, sondern sie schneidet den Weg zu einer solchen ab, sie türmt vor der Umgestaltung der Agrarverhältnisse im sozialistischen Sinne unüberwindliche Schwierigkeiten auf.

Die Besitzergreifung der Ländereien durch die Bauern auf die kurze und lapidare Parole Lenins und seiner Freunde hin: Geht und nehmet euch das Land! führte einfach zur plötzlichen chaotischen Überführung des Großgrundbesitzes in bäuerlichen Grundbesitz. Was geschaffen wurde, ist nicht gesellschaftliches Eigentum, sondern neues Privateigentum, und zwar Zerschlagung des großen Eigentums in mittleren und kleineren Besitz, des relativ fortgeschrittenen Großbetriebes in primitiven Kleinbetrieb, der technisch mit den Mitteln aus der Zeit der Pharaonen arbeitet. Nicht genug: durch diese Maßnahme und die chaotische, rein willkürliche Art ihrer Ausführung wurden die Eigentumsunterschiede auf dem Lande nicht beseitigt, sondern nur verschärft. Obwohl die Bolschewiki die Bauernschaft aufforderten, Bauerncomités zu bilden, um die Besitzergreifung der adeligen Ländereien irgendwie zu einer Kollektivaktion zu machen, so ist es klar, daß dieser allgemeine Rat an der wirklichen Praxis und den wirklichen Machtverhältnissen auf dem Lande nichts zu ändern vermochte. Ob mit oder ohne Comités, sind die reichen Bauern und Wucherer, welche die Dorfbourgeoisie bilden und in jedem russischen Dorf die tatsächliche lokale Macht in ihren Händen haben, sicher die Hauptnutznießer der Agrarrevolution geworden. Unbesehen kann jeder sich an den Fingern abzählen, daß im Ergebnis der Aufteilung des Landes die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit im Schoße des Bauerntums nicht beseitigt, sondern nur gesteigert, die Klassengegensätze dort ver-

schärft worden sind. Diese Machtverschiebung hat aber zu Ungunsten der proletarischen und sozialistischen Interessen stattgefunden. Früher stand einer sozialistischen Reform auf dem Lande allenfalls der Widerstand einer kleinen Kaste adeliger und kapitalistischer Großgrundbesitzer sowie eine kleine Minderheit der reichen Dorfbourgeoisie entgegen, deren Expropriation durch eine revolutionäre Volksmasse ein Kinderspiel ist. Jetzt, nach der „Besitzergreifung" steht als Feind jeder sozialistischen Vergesellschaftung der Landwirtschaft eine enorm angewachsene und starke Masse des besitzenden Bauerntums entgegen, das sein neuerworbenes Eigentum gegen alle sozialistischen Attentate mit Zähnen und mit Nägeln verteidigen wird. Jetzt ist die Frage der künftigen Sozialisierung der Landwirtschaft, also der Produktion überhaupt in Rußland, zur Gegensatz- und Kampffrage zwischen dem städtischen Proletariat und der Bauernmasse geworden. Wie scharf der Gegensatz schon jetzt geworden ist, beweist der Boykott der Bauern den Städten gegenüber, denen sie die Lebensmittel vorenthalten, um damit Wuchergeschäfte zu machen, genau wie die preußischen Junker. Der französische Parzellenbauer war zum tapfersten Verteidiger der großen französischen Revolution geworden, die ihn mit dem konfiszierten Land der Emigranten ausgestattet hatte. Er trug als napoleonischer Soldat die Fahne Frankreichs zum Siege, durchquerte ganz Europa und zertrümmerte den Feudalismus in einem Lande nach dem anderen. Lenin und seine Freunde mochten eine

ähnliche Wirkung von ihrer Agrarparole erwartet haben. Indes der russische Bauer hat, nachdem er vom Lande auf eigene Faust Besitz ergriffen, nicht im Traume daran gedacht, Rußland und die Revolution, der er das Land verdankte, zu verteidigen. Er verbiß sich in seinen neuen Besitz und überließ die Revolution ihren Feinden, den Staat dem Zerfall, die städtische Bevölkerung dem Hunger.

Die Lenin'sche Agrarreform hat dem Sozialismus auf dem Lande eine neue mächtige Volksschicht von Feinden geschaffen, deren Widerstand viel gefährlicher und zäher sein wird als es derjenige der adeligen Großgrundbesitzer war.

Daß sich die militärische Niederlage in den Zusammenbruch und Zerfall Rußlands verwandelte, dafür haben die Bolschewiki einen Teil der Schuld. Diese objektiven Schwierigkeiten der Lage haben sich die Bolschewiki aber selbst in hohem Maße verschärft durch eine Parole, die sie in den Vordergrund ihrer Politik geschoben haben: das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Nationen oder was unter dieser Phrase in Wirklichkeit steckte: den staatlichen Zerfall Rußlands. Die mit doktrinärer Hartnäckigkeit immer wieder proklamierte Formel von dem Recht der verschiedenen Nationalitäten des Russischen Reichs, ihre Schicksale selbständig zu bestimmen „bis einschließlich der staatlichen Lostrennung von Rußland“, war ein besonderer Schlachtruf Lenins und Genossen während ihrer Opposition gegen den Miljukowschen wie gegen

den Kerenskischen Imperialismus, sie bildete die Achse ihrer inneren Politik nach dem Oktoberumschwung und sie bildete die ganze Plattform der Bolschewiki in Brest-Litowsk, ihre einzige Waffe, die sie der Machtstellung des deutschen Imperialismus entgegenzustellen hatten.

Zunächst frappiert an der Hartnäckigkeit und starren Konsequenz, mit der Lenin und Genossen an dieser Parole festhielten, daß sie sowohl in krassem Widerspruch zu ihrem sonstigen ausgesprochenen Zentralismus der Politik wie auch zu der Haltung steht, die sie den sonstigen demokratischen Grundsätzen gegenüber eingenommen haben. Während sie gegenüber der konstituierenden Versammlung, dem allgemeinen Wahlrecht, der Preß- und Versammlungsfreiheit, kurz den ganzen Apparat der demokratischen Grundfreiheiten der Volksmassen, die alle zusammen das „Selbstbestimmungsrecht“ in Rußland selbst bildeten, eine sehr kühle Geringschätzung an den Tag legten, behandelten sie das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als ein Kleinod der demokratischen Politik, dem zuliebe alle praktischen Gesichtspunkte der realen Kritik zu schweigen hätten. Während sie sich von der Volksabstimmung zur konstituierenden Versammlung in Rußland, einer Volksabstimmung auf Grund des demokratischsten Wahlrechts der Welt und in voller Freiheit einer Volksrepublik, nicht im geringsten hatten imponieren lassen und vor sehr nüchternen, kritischen Erwägungen ihre Resultate einfach für null und nichtig erklärten,

verfochten sie in Brest die „Volksabstimmung“ der fremden Nationen Rußlands über ihre staatliche Zugehörigkeit als das wahre Palladium jeglicher Freiheit und Demokratie, unverfälschte Quintessenzen des Völkerwillens und als die höchste entscheidende Instanz in Fragen des politischen Schicksals der Nationen.

Der Widerspruch, der hier klafft, ist umso unverständlicher, als es sich bei den demokratischen Formen des politischen Lebens in jedem Lande, wie wir das noch weiter sehen werden, tatsächlich um höchst wertvolle, ja unentbehrliche Grundlagen der sozialistischen Politik handelt, während das famose „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ nichts als hohle kleinbürgerliche Phraseologie und Humbug ist.

In der Tat, was soll dieses Recht bedeuten? Es gehört zum ABC der sozialistischen Politik, daß sie wie jede Art Unterdrückung so auch die einer Nation durch die andere bekämpft.

Wenn trotzalledem sonst so nüchterne und kritische Politiker wie Lenin und Trotzki mit ihren Freunden, die für jede Art utopische Phraseologie wie Abrüstung, Völkerbund usw. nur ein ironisches Achselzucken haben, diesmal eine hohle Phrase von genau derselben Kategorie geradezu zu ihrem Steckenpferd machten, so geschah es, wie es uns scheint, aus einer Art Opportunitätspolitik. Lenin und Genossen rechneten offenbar darauf, daß es kein sichereres Mittel gäbe, die vielen fremden Nationalitäten im Schoße des russischen Reiches an

die Sache der Revolution, an die Sache des sozialistischen Proletariats zu fesseln, als wenn man ihnen im Namen der Revolution und des Sozialismus die äußerste unbeschränkteste Freiheit gewährte, über ihre Schicksale zu verfügen. Es war dies eine Analogie zu der Politik der Bolschewiki den russischen Bauern gegenüber, deren Landhunger die Parole der direkten Besitzergreifung des adeligen Grund und Bodens befriedigt und die dadurch an die Fahne der Revolution und der proletarischen Regierung gefesselt werden sollten. In beiden Fällen ist die Berechnung leider gänzlich fehlgeschlagen. Während Lenin und Genossen offenbar erwarteten, daß sie als Verfechter der nationalen Freiheit, und zwar „bis zur staatlichen Absonderung“, Finnland, die Ukraine, Polen, Litauen, die Balkanländer, die Kaukasier usw. zu ebenso vielen treuen Verbündeten der russischen Revolution machen würden, erlebten wir das umgekehrte Schauspiel: eine nach der anderen von diesen „Nationen“ benutzte die frisch geschenkte Freiheit dazu, sich als Todfeindin der russischen Revolution gegen sie mit dem deutschen Imperalismus zu verbünden und unter seinem Schutze die Fahne der Konterrevolution nach Rußland selbst zu tragen. Das Zwischenspiel mit der Ukraine in Brest, das eine entscheidende Wendung jener Verhandlungen und der ganzen inner- und außerpolitischen Situationen der Bolschewiki herbeigeführt hatte, ist dafür ein Musterbeispiel. Das Verhalten Finnlands, Polens, Litauens, der Baltenländer, der Nationen des Kaukasus

zeigt überzeugendster Weise, daß wir hier nicht etwa mit einer zufälligen Ausnahme, sondern mit einer typischen Erscheinung zu tun haben.

Freilich, es sind in allen diesen Fällen in Wirklichkeit nicht die „Nationen“, die jene reaktionäre Politik betätigten, sondern nur die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Klassen, die im schärfsten Gegensatz zu den eigenen proletarischen Massen das „nationale Selbstbestimmungsrecht“ zu einem Werkzeug ihrer konterrevolutionären Klassenpolitik verkehrten. Aber — damit kommen wir gerade zum Knotenpunkt der Frage — darin liegt eben der utopisch-kleinbürgerliche Charakter dieser nationalistischen Phrase, daß sie in der rauhen Wirklichkeit der Klassengesellschaft, zumal in der Zeit aufs äußerste verschärfter Gegensätze, sich einfach in ein Mittel der bürgerlichen Klassenherrschaft verwandelt. Die Bolschewiki sollten zu ihrem und der Revolution größten Schaden darüber belehrt werden, daß es eben unter der Herrschaft des Kapitalismus keine Selbstbestimmung der Nation gibt, daß sich in einer Klassengesellschaft jede Klasse der Nation anders „selbstzubestimmen“ strebt und daß für die bürgerlichen Klassen die Gesichtspunkte der nationalen Freiheit hinter denen der Klassenherrschaft völlig zurücktreten. Das finnische Bürgertum wie das ukrainische Kleinbürgertum waren darin vollkommen einig, die deutsche Gewaltherrschaft der nationalen Freiheit vorzuziehen, wenn diese mit den Gefahren des „Bolschewismus“ verbunden werden sollte.

Die Hoffnung, diese realen Klassenverhältnisse etwa durch „Volksabstimmungen“, um die sich alles in Brest drehte, in ihr Gegenteil umzukehren und im Vertrauen auf die revolutionäre Volksmasse ein Mehrheitsvotum für den Zusammenschluß mit der russischen Revolution zu erzielen, war, wenn sie von Lenin-Trotzki ernst gemeint war, ein unbegreiflicher Optimismus, und wenn sie nur ein taktischer Florettstoß im Duell mit der deutschen Gewaltpolitik sein sollte, ein gefährliches Spiel mit dem Feuer. Auch ohne die deutsche militärische Okkupation hätte die famose „Volksabstimmung“, wäre es in den Randländern zu einer solchen gekommen, bei der geistigen Verfassung der Bauernmasse und großer Schichten noch indifferenter Proletarier, bei der reaktionären Tendenz des Kleinbürgertums und den tausend Mitteln der Beeinflussung der Abstimmung durch die Bourgeoisie, mit aller Wahrscheinlichkeit allenthalben ein Resultat ergeben, an dem die Bolschewiki wenig Freude erlebt hätten. Kann es doch in Sachen dieser Volksabstimmungen über die nationale Frage als unverbrüchliche Regel gelten, daß die herrschenden Klassen sie entweder, wo ihnen eine solche nicht in den Kram paßt, zu verhindern wissen oder, wo sie etwa zustande käme, ihre Resultate durch all die Mittel und Mittelchen zu beeinflussen wüßten, die es auch bewirken, daß wir auf dem Wege von Volksabstimmungen keinen Sozialismus einführen können.

Daß überhaupt die Frage der nationalen Bestrebungen und Sondertendenzen mitten in die revolutionären Kämpfe hineingeworfen, ja, durch den Brester Frieden in den Vorgrund geschoben und gar zum Schibboleth der sozialistischen und revolutionären Politik gestempelt wurde, hat die größte Verwirrung in die Reihen des Sozialismus getragen und die Position des Proletariats gerade in den Randländern erschüttert. In Finnland hatte das sozialistische Proletariat, solange es als ein Teil der geschlossenen revolutionären Phalanx Rußlands kämpfte, bereits eine beherrschende Machtstellung; es besaß die Mehrheit im Landtag, in der Armee, es hatte die Bourgeoisie völlig zur Ohnmacht herabgedrückt, und war der Herr der Situation im Lande. Die russische Ukraine war zu Beginn des Jahrhunderts, als die Narreteien des „ukrainischen Nationalismus" mit den Karbowentzen und den „Universals" und das Steckenpferd Lenins von einer „selbständigen Ukraine" noch nicht erfunden waren, die Hochburg der russischen revolutionären Bewegung gewesen. Von dort aus, aus Rostow, aus Odessa, aus dem Donez-Gebiete flossen die ersten Lavaströme der Revolution (schon um das Jahr 1902-04) und entzündeten ganz Südrußland zu einem Flammenmeer, so den Ausbruch von 1905 vorbereitend; dasselbe wiederholte sich in der jetzigen Revolution, in der das südrussische Proletariat die Elitetruppen der proletarischen Phalanx stellte. Polen und die Baltenländer waren seit 1905 die mächtigsten und zuverlässigsten Herde der

hatte, ohne irgendeine nationale Kultur, außer der reaktionär-romantischer Gedichte, und war nicht imstande, ein politisches Gebilde zu werden ohne das Taufgeschenk des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“.

Diese Phrasen haben in der Geschichte der Klassenkämpfe zu Zeiten eine sehr reale Bedeutung. Es ist das fatale Los des Sozialismus, daß er in diesem Weltkrieg dazu ausersehen war, ideologische Vorwände für die konterrevolutionäre Politik zu liefern. Die deutsche Sozialdemokratie beeilte sich beim Ausbruch des Krieges, den Raubzug des deutschen Imperialismus mit einem ideologischen Schild aus der Rumpelkammer des Marxismus zu schmücken, indem sie ihn für den von unseren Altmeistern herbeigesehnten Befreierfeldzug gegen den russischen Zarismus erklärte. Den Antipoden der Regierungssozialisten, den Bolschewiki, war es beschieden, mit der Phrase von der Selbstbestimmung der Nationen Wasser auf die Mühle der Konterrevolution zu liefern und damit eine Ideologie nicht nur für die Erdrosselung der russischen Revolution selbst, sondern für die geplante konterrevolutionäre Liquidierung des ganzen Weltkrieges zu liefern. Wir haben allen Grund, uns die Politik der Bolschewiki in dieser Hinsicht sehr gründlich anzusehen. Das „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, verkoppelt mit dem Völkerbund und der Abrüstung von Wilsons Gnaden, bildet den Schlachtruf, unter dem sich die bevorstehende Auseinandersetzung des internationalen Sozialismus mit der bürgerlichen Welt abspielen wird.

Es liegt klar zu Tage, daß die Phrase von der Selbstbestimmung und die ganze nationale Bewegung, die gegenwärtig die größte Gefahr für den internationalen Sozialismus bildet, gerade durch die russische Revolution und die Brester Verhandlungen eine außerordentliche Stärkung erfahren haben. Wir werden uns mit dieser Plattform noch eingehend zu befassen haben. Die tragischen Schicksale dieser Phraseologie in der russischen Revolution, in deren Stacheln sich die Bolschewiki verfangen und blutig ritzen sollten, muß dem internationalen Proletariat als warnendes Exempel dienen.

Nun folgte aus alledem die Diktatur Deutschlands. Vom Brester Frieden bis zum „Zusatzvertrag"! Die 200 Sühneopfer in Moskau. Aus dieser Lage ergab sich der Terror und die Erdrückung der Demokratie.

IV.

Wir wollen dies an einigen Beispielen näher prüfen.

Eine hervorragende Rolle in der Politik der Bolschewiki spielte die bekannte Auflösung der konstituierenden Versammlung im November 1917. Diese Maßnahme war bestimmend für ihre weitere Position, sie war gewissermaßen der Wendepunkt ihrer Taktik. Es ist eine Tatsache, daß Lenin und Genossen bis zu ihrem Oktobersiege die Einberufung der Konstitutions-Versammlung stürmisch forderten, daß gerade die Ver-

schleppungspolitik der Kerenski-Regierung in dieser Sache einen der Anklagepunkte der Bolschewiki gegen jene Regierung bildete und ihnen zu heftigsten Ausfällen Anlaß gab. Ja, Trotzki sagt in seinem interessanten Schriftchen „Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag", der Oktoberumschwung sei geradezu „eine Rettung für die Konstituante" gewesen, wie für die Revolution überhaupt. „Und als wir sagten," fährt er fort, „daß der Eingang zur konstituierenden Versammlung nicht über das Vorparlament Zeretellis, sondern über die Machtergreifung der Sowjets führe, waren wir vollkommen aufrichtig."

Und nun war nach diesen Ankündigungen der erste Schritt Lenins nach der Oktoberrevolution — die Auseinandertreibung derselben konstituierenden Versammlung, zu der sie den Eingang bilden sollte. Welche Gründe konnten für eine so verblüffende Wendung maßgebend sein? Trotzki äußert sich darüber in der erwähnten Schrift ausführlich und wir wollen seine Argumente hierher setzen:

„Wenn die Monate, die der Oktoberrevolution vorangingen, eine Zeit der Linksverschiebung der Massen und des elementaren Zustroms der Arbeiter, Soldaten und Bauern zu den Bolschewiki waren, so drückte sich innerhalb der Partei der Sozialisten-Revolutionäre dieser Prozeß in der Verstärkung des linken Flügels auf Kosten des rechten aus. Aber immer noch dominierten in den Parteilisten der

Sozialisten-Revolutionäre zu drei Vierteln die alten Namen des rechten Flügels . . .

Dazu kam noch der Umstand, daß die Wahlen selbst im Laufe der ersten Wochen nach dem Oktoberumsturz stattfanden. Die Nachricht von der Veränderung, die stattgefunden habe, verbreitete sich verhältnismäßig langsam, in konzentrischen Kreisen, von der Hauptstadt nach der Provinz und aus den Städten nach den Dörfern. Die Bauernmassen waren sich an vielen Orten recht wenig klar über das, was in Petrograd und Moskau vorging. Sie stimmten für „Land und Freiheit“ und stimmten für ihre Vertreter in den Landkomitees, die meistens unter dem Banner der „Narodniki“ standen. Damit aber stimmten sie für Kerenski und Awrentjew, die dieses Landkomitee auflösten und deren Mitglieder verhaften ließen . . . . Dieser Sachverhalt ergibt eine klare Vorstellung, in welchem Maße die Konstituante hinter der Entwicklung des politischen Kampfes und den Parteigruppierungen zurückgeblieben war.“

Das alles ist ganz ausgezeichnet und sehr überzeugend. Nur muß man sich wundern, daß so kluge Leute wie Lenin und Trotzki nicht auf die nächstliegende Schlußfolgerung geraten sind, wie sich aus den obigen Tatsachen ergab. Da die konstituierende Versammlung lange vor dem entscheidenden Wendepunkt, dem Oktoberumschwung, gewählt und in ihrer Zusammensetzung das Bild der überholten Vergangenheit, nicht der neuen Sachlage spiegelte, so ergab sich

von selbst der Schluß, daß sie eben die verjährte, also totgeborene konstituierende Versammlung, kassierten und ungesäumt Neuwahlen zu einer neuen Konstituante ausschrieben! Sie wollten und durften die Geschichte der Revolution nicht einer Versammlung anvertrauen, die das gestrige Kerenskische Rußland, die Periode der Schwankungen und der Koalition mit der Bourgeoisie spiegelte. Wohlan, es blieb nur übrig, sofort an ihre Stelle eine aus dem erneuerten, weitergegangenen Rußland hervorgegangene Versammlung einzuberufen.

Statt dessen schließt Trotzki aus der speziellen Unzulänglichkeit der im Oktober zusammengetretenen konstituierenden Versammlung auf die Ueberflüssigkeit jeder konstituierenden Versammlung, ja, er verallgemeinert sie zu der Untauglichkeit jeder aus den allgemeinen Volkswahlen hervorgangenen Volksvertretung während der Revolution überhaupt.

„Dank dem offenen und unmittelbaren Kampf um die Regierungsgewalt häufen die arbeitenden Massen in kürzester Zeit eine Menge politischer Erfahrung an und steigen in ihrer Entwicklung schnell von einer Stufe auf die andere. Der schwerfällige Mechanismus der demokratischen Institutionen kommt dieser Entwicklung umso weniger nach, je größer das Land und je unvollkommener sein technischer Apparat ist.“ (Trotzki S. 93).

Hier haben wir schon den „Mechanismus der demokratischen Institution überhaupt“. Demgegenüber

ist zunächst hervorzuheben, daß in dieser Einschätzung der Vertretungsinstitutionen eine etwas schematische, steife Auffassung zum Ausdruck kommt, der die historische Erfahrung gerade aller revolutionären Epochen nachdrücklich widerspricht. Nach Trotzkis Theorie widerspiegelt jede gewählte Versammlung ein für allemal nur die geistige Verfassung, politische Reife und Stimmung ihrer Wählerschaft just in dem Moment, wo sie zur Wahlurne schritt. Die demokratische Körperschaft ist demnach stets das Spiegelbild der Masse vom Wahltermin, gleichsam wie der Herschelsche Sternhimmel uns stets die Weltkörper nicht wie sie sind zeigt, da wir auf sie blicken, sondern wie sie im Moment der Versendung ihrer Lichtboten aus unermeßlicher Weite zur Erde waren. Jeder lebendige geistige Zusammenhang zwischen den einmal Gewählten und der Wählerschaft, jede dauernde Wechselwirkung zwischen beiden wird hier geleugnet.

Wie sehr widerspricht dem alle geschichtliche Erfahrung! Diese zeigt uns umgekehrt, daß das lebendige Fluidum der Volksstimmung beständig die Vertretungskörperschaften umspült, in sie eindringt, sie lenkt. Wie wäre es sonst möglich, daß wir in jedem bürgerlichen Parlament zu Zeiten die ergötzlichsten Kapriolen der „Volksvertreter“ erleben, die plötzlich von einem „neuen Geist“ belebt, ganz unerwartete Töne hervorbringen, daß die vertrocknetsten Mumien sich zu Zeiten jugendlich gebärden und die verschiedenen Scheidemännchen auf einmal in ihrer

Brust revolutionäre Töne finden, — wenn es in den Fabriken, Werkstätten und auf den Straßen rumort?

Und diese ständige lebendige Einwirkung der Stimmung und der politischen Reife der Massen auf die gewählten Körperschaften sollte gerade in einer Revolution vor dem starren Schema der Parteischilder und der Wahllisten versagen? Gerade umgekehrt! Gerade die Revolution schafft durch ihre Gluthitze jene dünne, vibrierende, empfängliche politische Luft, in der die Wellen der Volksstimmung, der Pulsschlag des Volkslebens augenblicklich in wunderbarster Weise auf die Vertretungskörperschaften einwirken. Gerade darauf beruhen ja immer die bekannten effektvollen Szenen aus dem Anfangsstadium aller Revolutionen, wo alte reaktionäre oder höchst gemäßigte, unter altem Regime aus beschränktem Wahlrecht gewählte Parlamente plötzlich zu heroischen Wortführern des Umsturzes, zu Stürmern und Drängern werden. Das klassische Beispiel bietet ja das berühmte „Lange Parlament“ in England, das 1642 gewählt und zusammengetreten sieben Jahre lang auf dem Posten blieb und in seinem Innern alle Wechsel-Verschiebungen der Volksstimmung, der politischen Reife, der Klassenspaltung, des Fortgangs der Revolution bis zu ihrem Höhepunkt, von der anfänglichen devoten Plänkelei mit der Krone unter einem auf den Knien liegenden „Sprecher“ bis zur Abschaffung des Hauses der Lords, Hinrichtung Karls und Proklamierung der Republik widerspiegelt.

Und hat sich nicht dieselbe wunderbare Wandlung in den Generalstaaten Frankreichs, im Zensurparlament Louis Philipps, ja — das letzte frappanteste Beispiel liegt Trotzki so nahe — in der vierten russischen Duma wiederholt, die im Jahre des Heils 1909, unter der starrsten Herrschaft der Konterrevolution gewählt, im Februar 1917 plötzlich den Johannistrieb des Umsturzes verspürte und zum Ausgangspunkt der Revolution ward?

Das alles zeigt, daß „der schwerfällige Mechanismus der demokratischen Institutionen" einen kräftigen Korrektor hat — eben in der lebendigen Bewegung der Masse, in ihrem unausgesetzten Druck. Und je demokratischer die Institution, je lebendiger und kräftiger der Pulsschlag des politischen Lebens der Masse ist, umso unmittelbarer und genauer ist die Wirkung — trotz starrer Parteischilder, veralteter Wahllisten etc. Gewiß, jede demokratische Institution hat ihre Schranken und Mängel, was sie wohl mit sämtlichen menschlichen Institutionen teilt. Nur ist das Heilmittel, das Trotzki und Lenin gefunden: die Beseitigung der Demokratie überhaupt, noch schlimmer als das Uebel, dem es steuern soll: es verschüttet nämlich den lebendigen Quell selbst, aus dem heraus alle angeborenen Unzulänglichkeiten der sozialen Institutionen allein korrigiert werden können: das aktive, ungehemmte, energische politische Leben der breitesten Volksmassen.

Nehmen wir ein anderes frappantes Beispiel: das von der Sowjetregierung ausgearbeitete Wahlrecht. Es

ist nicht ganz klar, welche praktische Bedeutung diesem Wahlrecht beigemessen ist. Aus der Kritik Trotzkis und Lenins an den demokratischen Institutionen geht hervor, daß sie Volksvertretungen aus allgemeinen Wahlen grundsätzlich ablehnen und sich nur auf die Sowjets stützen wollen. Weshalb dann überhaupt ein allgemeines Wahlrecht ausgearbeitet wurde, ist eigentlich nicht ersichtlich. Es ist uns auch nicht bekannt, daß dieses Wahlrecht irgendwie ins Leben eingeführt worden wäre; von Wahlen zu einer Art Volksvertretung auf seiner Grundlage hat man nichts gehört. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß es nur ein theoretisches Produkt, sozusagen vom grünen Tisch aus geblieben ist; aber so wie es ist, bildet es ein sehr merkwürdiges Produkt der bolschewistischen Diktatur-Theorie. Jedes Wahlrecht, wie überhaupt jedes politische Recht, ist nicht nach irgendwelchen abstrakten Schemen der „Gerechtigkeit" und ähnlicher, bürgerlich demokratischer Phraseologie zu messen, sondern an den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, auf die es zugeschnitten ist. Das von der Sowjetregierung ausgearbeitete Wahlrecht ist eben auf die Uebergangsperiode von der bürgerlich-kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsform berechnet, auf die Periode der proletarischen Diktatur. Im Sinne der Auslegung von dieser Diktatur, die Lenin-Trotzki vertreten, wird das Wahlrecht nur denjenigen verliehen, die von eigener Arbeit leben, und allen anderen verweigert.

Nun ist es klar, daß ein solches Wahlrecht nur

in einer Gesellschaft Sinn hat, die auch wirtschaftlich in der Lage ist, allen, die arbeiten wollen, ein auskömmliches, kulturwürdiges Leben von eigener Arbeit zu ermöglichen. Trifft das auf das jetzige Rußland zu? Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen das vom Weltmarkt abgesperrte, von seinen wichtigsten Rohstoffquellen abgeschnürte Sowjetrußland zu ringen hat, bei der allgemeinen, furchtbaren Zerrüttung des Wirtschaftslebens, bei dem schroffen Umsturz der Produktionsverhältnisse infolge der Umwälzungen der Eigentumswerte in der Landwirtschaft wie in der Industrie und im Handel, liegt es auf der Hand, daß ungezählte Existenzen ganz plötzlich entwurzelt, aus ihrer Bahn herausgeschleudert werden, ohne jede objektive Möglichkeit, in dem wirtschaftlichen Mechanismus irgend eine Verwendung für ihre Arbeitskraft zu finden. Das bezieht sich nicht bloß auf die Kapitalisten- und Grundbesitzerklasse, sondern auch auf die breite Schicht des kleinen Mittelstandes und auf die Arbeiterklasse selbst. Ist es doch Tatsache, daß das Zusammenschrumpfen der Industrie ein massenhaftes Abfluten des städtischen Proletariats aufs platte Land hervorgerufen hat, das in der Landwirtschaft Unterkunft sucht. Unter solchen Umständen ist ein politisches Wahlrecht, das den allgemeinen Arbeitszwang zur wirtschaftlichen Voraussetzung hat, eine ganz unbegreifliche Maßregel. Der Tendenz nach soll es die Ausbeuter allein politisch rechtlos machen. Und während produktive Arbeitskräfte massenhaft entwurzelt

werden, sieht sich die Sowjetregierung umgekehrt vielfach gezwungen, die nationale Industrie den früheren kapitalistischen Eigentümern sozusagen in Pacht zu überlassen. Desgleichen sah sich die Sowjetregierung gezwungen, auch mit den bürgerlichen Konsumgenossenschaften ein Kompromiß zu schließen. Ferner hat sich die Benutzung von bürgerlichen Fachleuten als unumgänglich erwiesen. Eine andere Folge derselben Erscheinung ist, daß wachsende Schichten des Proletariats als Rotgardisten etc. vom Staate aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. In Wirklichkeit macht es rechtlos breite und wachsende Schichten des Kleinbürgertums und des Proletariats, für die der wirtschaftliche Organismus keinerlei Mittel zur Ausübung des Arbeitszwanges vorsieht.

Das ist eine Ungereimtheit, die das Wahlrecht als ein utopisches, von der sozialen Wirklichkeit losgelöstes Phantasieprodukt qualifiziert. Und gerade deshalb ist es kein ernsthaftes Werkzeug der proletarischen Diktatur. Ein Anachronismus, eine Vorwegnahme der rechtlichen Lage, die auf einer schon fertigen sozialistischen Wirtschaftsbasis am Platze ist, nicht in der Uebergangsperiode der proletarischen Diktatur.

Als der ganze Mittelstand, die bürgerliche und kleinbürgerliche Intelligenz nach der Oktoberrevolution die Sowjetregierung monatelange boykottierten, den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, den Schulbetrieb, den Verwaltungsapparat lahmlegten und sich auf diese Weise gegen die Arbeiterregierung auflehnten,

da waren selbstverständlich alle Maßregeln des Druckes gegen sie: durch Entziehung politischer Rechte, wirtschaftlicher Existenzmittel etc. geboten, um den Widerstand mit eiserner Faust zu brechen. Da kam eben die sozialistische Diktatur zum Ausdruck, die vor keinem Machtaufgebot zurückschrecken darf, um bestimmte Maßnahmen im Interesse des Ganzen zu erzwingen oder zu verhindern. Hingegen ein Wahlrecht, das eine allgemeine Entrechtung ganz breiter Schichten der Gesellschaft ausspricht, das sie politisch außerhalb des Rahmens der Gesellschaft stellt, während es für sie wirtschaftlich innerhalb ihres Rahmens selbst keinen Platz zu schaffen imstande ist, eine Entrechtung nicht als konkrete Maßnahme zu einem konkreten Zweck sondern als allgemeine Regel von dauernder Wirkung, das ist nicht eine Notwendigkeit der Diktatur, sondern eine lebensunfähige Improvisation. Sowohl Sowjets als Rückgrat wie Konstituante und allgemeines Wahlrecht.

Doch mit der konstituierenden Versammlung und dem Wahlrecht ist die Frage nicht erschöpft: es kam nicht die Abschaffung der wichtigsten demokratischen Garantien eines gesunden öffentlichen Lebens und der politischen Aktivität der arbeitenden Massen in Betracht: der Preßfreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, die für alle Gegner der Sowjetregierung vogelfrei geworden sind. Für diese Eingriffe reicht die obige Argumentation Trotzkis über die Schwerfälligkeit der demokratischen Wahlkörper nicht entfernt aus. Hingegen

ist es eine offenkundige unbestreitbare Tatsache, daß ohne freie ungehemmte Presse, ohne ungehindertes Vereins- und Versammlungsleben gerade die Herrschaft breiter Volksmassen völlig undenkbar ist.

Lenin sagt: der bürgerliche Staat sei ein Werkzeug zur Unterdrückung der Arbeiterklasse, der sozialistische zur Unterdrückung der Bourgeoisie. Es sei bloß gewissermaßen der auf den Kopf gestellte kapitalistische Staat. Diese vereinfachte Auffassung sieht von dem Wesentlichsten ab: die bürgerliche Klassenherrschaft brauchte keine politische Schulung und Erziehung der ganzen Volksmasse, wenigstens nicht über gewisse enggezogene Grenzen hinaus. Für die proletarische Diktatur ist sie das Lebenselement, die Luft, ohne die sie nicht zu existieren vermag.

„Dank dem offenen und unmittelbaren Kampf um die Regierungsgewalt häufen die arbeitenden Massen in kürzester Zeit eine Menge politischer Erfahrung an und steigen in ihrer Entwicklung schnell von Stufe zu Stufe."

Hier widerlegt Trotzki sich selbst und seine eigenen Parteifreunde. Eben weil dies zutrifft, haben sie durch Erdrückung des öffentlichen Lebens die Quelle der politischen Erfahrung und das Steigen der Entwicklung verstopft. Oder aber mußte man annehmen, daß Erfahrung und Entwicklung bis zur Machtergreifung der Bolschewiki nötig war, den höchsten Grad erreicht hatte und von nun an überflüssig wurde. (Rede Lenins: Rußland ist überreif für den Sozialismus!!!)

In Wirklichkeit umgekehrt! Gerade die riesigen Aufgaben, an die die Bolschewiki mit Mut und Entschlossenheit herantraten, erforderten die intensivste politische Schulung der Massen und Sammlung der Erfahrung, die ohne politische Freiheit nie möglich ist.

Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei — mögen sie noch so zahlreich sein — ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit des anders Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der „Gerechtigkeit", sondern weil all das Belehrende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die „Freiheit" zum Privilegium wird.

Die stillschweigende Voraussetzung der Diktatur-Theorie im Lenin-Trotzkischen Sinn ist, daß die sozialistische Umwälzung eine Sache sei, für die ein fertiges Rezept in der Tasche der Revolutionspartei liege, dies dann nur mit Energie verwirklicht zu werden brauche. Dem ist leider — oder je nach dem: zum Glück — nicht so. Weit entfernt, eine Summe fertiger Vorschriften zu sein, die man nur anzuwenden hätte, ist die praktische Verwirklichung des Sozialismus als eines wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Systems, eine Sache, die völlig im Nebel der Zukunft liegt. Was wir in unserem Programm besitzen, sind nur wenige große Wegweiser, die die Richtung anzeigen, in der die Maßnahmen gesucht werden müssen, dazu vorwiegend negativen Charakters. Wir wissen so ungefähr, was wir zu allererst zu beseitigen haben, um

der sozialistischen Wirtschaft die Bahn frei zu machen, welcher Art hingegen die tausend konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen sind, um die sozialistischen Grundsätze in die Wirtschaft, in das Recht, in alle gesellschaftlichen Beziehungen einzuführen, darüber gibt kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch Aufschluß. Das ist kein Mangel, sondern gerade der Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem utopischen: das sozialistische Gesellschaftssystem soll uud kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, die genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist, die schöne Gepflogenheit hat, zusammen mit einem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis stets auch die Mittel zu seiner Befriedigung, mit der Aufgabe zugleich die Lösung hervorzubringen. Ist dem aber so, dann ist es klar, daß der Sozialismus sich seiner Natur nach nicht oktroyieren läßt, durch Ukase einführen. Er hat zur Voraussetzung eine Reihe Gewaltmaßnahmen — gegen Eigentum usw. Das Negative, den Abbau, kann man dekretieren, den Aufbau, das Positive, nicht. Neuland. Tausend Probleme. Nur Erfahrung ist imstande, zu korrigieren und neue Wege zu eröffnen. Nur ungehemmt schäumendes Leben verfällt auf tausend neue Formen, Improvisationen, erhält schöpferische Kraft, korrigiert selbst alle Fehlgriffe. Das öffentliche Leben der Staaten mit beschränkter Freiheit ist eben

deshalb so dürftig, so armselig, so schematisch, so unfruchtbar, weil es sich durch Ausschließung der Demokratie die lebendigen Quellen allen geistigen Reichtums und Fortschritts absperrt. (Beweis: die Jahre 1905 und die Monate Februar-Oktober 1917.) Wie dort politisch, so auch ökonomisch und sozialistisch. Die ganze Volksmasse muß daran teilnehmen. Sonst wird der Sozialismus vom grünen Tisch eines Dutzend Intellektueller dekretiert, oktroyert.

Unbedingt öffentliche Kontrolle notwendig. Sonst bleibt der Austausch der Erfahrungen nur in dem geschlossen Kreise der Beamten der neuen Regierung. Korruption unvermeidlich. (Lenins Worte, Mitteilungsblatt Nr. 29.)*) Die Praxis des Sozialismus erfordert

---

*) Damit sind folgende Sätze gemeint:

„Aus zwei Gründen und in zwei verschiedenen Richtungen ist die Diktatur beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus notwendig. Der Sieg des Proletariats ist zunächst unmöglich, ohne die rücksichtslose Unterdrückung der herrschenden Klassen, die auf ihre Vorrechte nicht verzichten wollen, und die auf eine lange Zeit hinaus alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die verhaßte Proletarierregierung zu stürzen. Auf der andern Seite ist keine große Revolution, vor allem keine sozialistische, möglich, ohne Bürgerkrieg, selbst wenn mit auswärtigen Mächten Frieden herrscht. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß zahlreiche Elemente, die zum größten Teil ihren Anschluß im Kleinbürgertum finden, es nicht unterlassen können, sich in ihrem wahren Lichte zu zeigen: durch zunehmende Plünderung, Jobbertum, Bestechlichkeit und ähnliches. Um mit all dem fertig zu werden, bedarf es einer gewissen Zeit und einer Eisenhand.

eine ganze geistige Umwälzung in den durch Jahrhunderte der bürgerlichen Klassenherrschaft degradierten Massen. Soziale Instinkte anstelle egoistischer, Masseninitiative anstelle der Trägheit, Idealismus, der über alle Leiden hinweg trägt usw. usw. Niemand weiß das besser, schildert das eindringlicher, wiederholt das hartnäckiger, als Lenin. Nur vergreift er sich völlig im Mittel: Dekret, diktatorische Gewalt der Fabrikaufseher, drakonische Strafen, Schreckensherrschaft, das sind alles Mittel, die diese Wiedergeburt verhindern. Der einzige Weg zu dieser Wieder-

---

In allen großen Revolutionen hat das Volk die Notwendigkeit hierfür eingesehen und ist gegen alle Diebe rücksichtslos verfahren, in dem es sie auf dem Fleck erschoß. Das Scheitern früherer Revolutionen kam daher, daß zur Durchführung dieser Maßregeln die nötige Begeisterung fehlte, die allein die Kraft und Ausdauer zu rücksichtsloser Handlung gibt.

Daß die Begeisterung die Massen nicht genügend lange beseelte, erklärt sich aus der verhältnismäßig geringen Teilnahme des Proletariats. Denn das Proletariat, wenn es zahlreich, diszipliniert und klassenbewußt dasteht, ist allein imstande, die Mehrheit der Arbeitenden und Ausgesogenen an sich zu ziehen und die Macht lange genug zu behalten, um alle Aussauger und alle Elemente der Auflösung zu unterdrücken.

Dies ist die geschichtliche Erfahrung, die Marx in der kurzen, doch beredten Formel zusammenfaßt: „Diktatur des Proletariats."

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, wie nach dem ganzen Zusammenhang Rosa Luxemburg sich die Bekämpfung der Korruption durch die Begeisterung der Massen und wie sie sich diese Aufrechterhaltung vorgestellt hat.

geburt ist die Schule des öffentlichen Lebens selbst, uneingeschränkte breiteste Demokratie, öffentliche Meinung. Gerade die Schreckensherrschaft demoralisiert.

Fällt das alles weg, was bleibt in Wirklichkeit? Lenin und Trotzki haben an Stelle der aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangenen Vertretungskörperschaften die Sowjets als die einzige wahre Vertretung der arbeitenden Massen hingestellt. Aber mit dem Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Lande muß auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bureaukratie allein das tätige Element bleibt. Diesem Gesetz entzieht sich niemand. Das öffentliche Leben schläft allmählich ein, einige Dutzend Parteiführer von unerschöpflicher Energie und grenzenlosem Idealismus dirigieren und regieren, unter ihnen leitet in Wirklichkeit ein Dutzend hervorragender Köpfe und eine Elite der Arbeiterschaft wird von Zeit zu Zeit zu Versammlungen aufgeboten, um den Reden der Führer Beifall zu klatschen, vorgelegten Resolutionen einstimmig zuzustimmen, im Grunde also eine Cliquenwirtschaft — eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker, d. h. Diktatur im bürgerlichen Sinne, im Sinne der Jakobiner-Herrschaft (das Verschieben der Sowjet-Kongresse von drei Monaten

auf sechs Monate!!). Ja noch weiter: solche Zustände müssen eine Verwilderung des öffentlichen Lebens zeitigen: Attentate, Geiselerschießungen usw.

Lenins Rede über Disziplin und Korruption.

Anarchie wird auch bei uns und überall unvermeidlich sein. Lumpenproletarisches Element haftet der bürgerlichen Gesellschaft an und läßt sich nicht von ihr trennen.

Beweise:

1. Ostpreußen, die „Kosaken"-Plünderungen.
2. Der generelle Ausbruch von Raub und Diebstahl in Deutschland („Schiebungen", Post- und Eisenbahnpersonal, Polizei, völlige Verwischung der Grenzen zwischen der wohlgeordneteten Gesellschaft und dem Zuchthaus).
3. Die rapide Verlumpung der Gewerkschaftsführer. Dagegen sind die drakonischen Terrormaßnahmen machtlos. Im Gegenteil, sie korrumpieren noch mehr. Das einzige Gegengift: Idealismus und soziale Aktivität der Massen, unbeschränkte politische Freiheit.

Das ist ein übermächtiges, objektives Gesetz, dem sich keine Partei zu entziehen vermag.

Der Grnndfehler der Lenin-Trotzkischen Theorie ist eben der, daß sie die Diktatur, genau wie Kautsky, der Demokratie entgegenstellen. „Diktatur oder Demokratie" heißt die Fragestellung sowohl bei den Bol-

schewiki, wie bei Kautsky. Dieser entscheidet sich natürlich für die Demokratie und zwar für die bürgerliche Demokratie, da er sie eben als die Alternative der sozialistischen Umwälzung hinstellt. Lenin-Trotzki entscheiden sich umgekehrt für die Diktatur im Gegensatz zur Demokratie und damit für die Diktatur einer Handvoll Personen, d. h. für Diktatur nach bürgerlichem Muster. Es sind zwei Gegenpole, beide gleich weit entfernt von der wirklichen sozialistischen Politik. Das Proletariat kann, wenn es die Macht ergreift, nimmermehr nach dem guten Rat Kautskys unter dem Vorwand der „Unreife des Landes“ auf die sozialistische Umwälzung verzichten, und sich nur der Demokratie widmen, ohne an sich selbst, an der Internationale an der Revolution Verrat zu üben. Es soll und muß eben sofort sozialistische Maßnahmen in energischster, unnachgiebigster, rücksichtslosester Weise in Angriff nehmen, also Diktatur ausüben, aber Diktatur der Klasse, nicht einer Partei oder einer Clique, Diktatur der Klasse, d. h. in breitester Öffentlichkeit, unter tätigster ungehemmter Teilnahme der Volksmassen, in unbeschränkter Demokratie. „Als Marxisten sind wir nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen“, schreibt Trotzki. Gewiß, wir sind nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen. Wir sind auch nie Götzendiener des Sozialismus oder des Marxismus gewesen. Folgt etwa daraus, daß wir auch den Sozialismus, den Marxismus, wenn er uns unbequem wird, à la Cunow-Lensch-Parvus, in die Rumpelkammer

werfen dürfen? Trotzki und Lenin sind die lebendige Verneinung dieser Frage. Wir sind nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen, daß heißt nur: wir unterschieden stets den sozialen Kern von der politischen Form der bürgerlichen Demokratie, wir enthüllten stets den herben Kern der sozialen Ungleichheit und Unfreiheit unter der süßen Schale der formalen Gleichheit und Freiheit — nicht um diese zu verwerfen, sondern um die Arbeiterklasse dazu anzustacheln, sich nicht mit der Schale zu begnügen, vielmehr die politische Macht zu erobern, um sie mit neuem sozialen Inhalt zu füllen. Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, anstelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen. Sozialistische Demokratie beginnt aber nicht erst im gelobten Lande, wenn der Unterbau der sozialistischen Wirtschaft geschaffen ist, als fertiges Weihnachtsgeschenk für das brave Volk, das inzwischen treu die Handvoll sozialistischer Diktatoren unterstützt hat. Sozialistische Demokratie beginnt zugleich mit dem Abbau der Klassenherrschaft und dem Aufbau des Sozialismus. Sie beginnt mit dem Moment der Machteroberung durch die sozialistische Partei. Sie ist nichts anderes als Diktatur des Proletariats.

Jawohl: Diktatur! Aber diese Diktatur besteht in der Art der Verwendung der Demokratie, nicht in ihrer Abschaffung, in energischen, entschlossenen Eingriffen in die wohlerworbenen Rechte

und wirtschaftlichen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, ohne welche sich die sozialistische Umwälzung nicht verwirklichen läßt. Aber diese Diktatur muß das Werk der Klasse und nicht einer kleinen, führenden Minderheit im Namen der Klasse sein, d. h. sie muß auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung der Volksmassen hervorgehen.

Genau so würden auch sicher die Bolschewiki vorgehen, wenn sie nicht unter dem furchtbaren Zwang des Weltkriegs, der deutschen Okkupation und aller damit verbundenen abnormen Schwierigkeiten litten, die jede von den besten Absichten und den schönsten Grundsätzen erfüllte sozialistische Politik verzerren müssen.

Ein krasses Argument dazu bildet die so reichliche Anwendung des Terrors durch die Räteregierung und zwar namentlich in der letzten Periode vor dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, seit dem Attentat auf den deutschen Gesandten. Die Binsenwahrheit, daß Revolutionen nicht mit Rosenwasser getauft werden, ist an sich ziemlich dürftig.

Alles, was in Rußland vorgeht, ist begreiflich und eine unvermeidliche Kette von Ursachen und Wirkungen, deren Ausgangspunkte und Schlußsteine: das Versagen des deutschen Proletariats und die Okkupation Rußlands

durch den deutschen Imperialismus. Es hieße, von Lenin und Genossen Übermenschliches verlangen, wollte man ihnen auch noch zumuten, unter solchen Umständen die schönste Demokratie, die vorbildlichste Diktatur des Proletariats und eine blühende sozialistische Wirtschaft hervorzuzaubern. Sie haben durch ihre entschlossene revolutionäre Haltung, ihre vorbildliche Tatkraft und ihre unverbrüchliche Treue dem internationalen Sozialismus wahrhaftig geleistet, was unter so verteufelt schwierigen Verhältnissen zu leisten war. Das Gefährliche beginnt dort, wo sie aus der Not die Tugend machen, ihre von diesen fatalen Bedingungen aufgezwungene Taktik nunmehr theoretisch in allen Stücken fixieren und dem internationalen Proletariat als das Muster der sozialistischen Taktik zur Nachahmung empfehlen wollen. Wie sie sich damit selbst völlig unnötig im Lichte stehen und ihr wirkliches unbestreitbares historisches Verdienst unter den Scheffel notgedrungener Fehltritte stellen, so erweisen sie dem internationalen Sozialismus, demzuliebe und um dessetwillen sie gestritten und gelitten, einen schlechten Dienst, wenn sie in seine Speicher als neue Erkenntnisse all die von Not und Zwang in Rußland eingegebenen Schiefheiten eintragen wollen, die letzten Endes nur Ausstrahlungen des Bankrotts des internationalen Sozialismus in diesem Weltkriege waren.

Mögen die deutschen Regierungssozialisten schreien, die Herrschaft der Bolschewiki in Rußland sei ein Zerrbild der Diktatur des Proletariats. Wenn sie es

war oder ist, so nur, weil sie eben ein Produkt der Haltung des deutschen Proletariats war, die ein Zerrbild auf sozialistischen Klassenkampf war. Wir alle stehen unter dem Gesetz der Geschichte und die sozialistische Gesellschaftsordnung läßt sich eben nur international durchführen. Die Bolschewiki haben gezeigt, daß sie alles können, was eine echte revolutionäre Partei in den Grenzen der historischen Möglichkeiten zu leisten imstande ist. Sie sollen nicht Wunder wirken wollen. Denn eine mustergültige und fehlerfreie proletarische Revolution in einem isolierten, vom Weltkrieg erschöpften, vom Imperialismus erdrosselten, vom internationalen Proletariat verratenen Lande, wäre ein Wunder. Worauf es ankommt, ist, in der Politik der Bolschewiki das Wesentliche vom Unwesentlichen, den Kern von dem Zufälligen zu unterscheiden. In dieser letzten Periode, in der wir vor entscheidenden Endkämpfen in der ganzen Welt stehen, war und ist das wichtigste Problem des Sozialismus geradezu die brennende Zeitfrage: nicht diese aber jene Detailfrage der Taktik, sondern: die Aktionsfähigkeit des Proletariats, die Tatkraft der Massen, der Wille zur Macht des Sozialismus überhaupt. In dieser Beziehung waren die Lenin und Trotzki mit ihren Freunden die *ersten*, die dem Weltproletariat mit dem Beispiel vorangegangen sind, sie sind bis jetzt immer noch die *einzigen*, die mit Hutten ausrufen können: Ich hab's gewagt!

Dies ist das Wesentliche und *Bleibende* der Bolschewiki-Politik. In *diesem* Sinne bleibt ihnen

das unsterbliche geschichtliche Verdienst, mit der Eroberung der politischen Gewalt und der praktischen Problemstellung der Verwirklichung des Sozialismus dem internationalen Proletariat vorangegangen zu sein und die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit in der ganzen Welt mächtig vorangetrieben zu haben. In Rußland konnte das Problem nur gestellt werden. Es konnte nicht in Rußland gelöst werden. Und in diesem Sinne gehört die Zukunft überall dem „Bolschewismus".

Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H.
Berlin-Fichtenau

Die Geschichte der deutschen Revolution

Von Eduard Bernstein.

Preis: kart. 20,— M. Halbl. 26,— M.

Die berufenste Feder gibt hier rein unparteiisch die Geschichte der deutschen Revolution und des Werdens der deutschen Republik. Bernstein gibt eine mit der Gründlichkeit des Geschichtsforschers verfaßte Darstellung, die fließend und spannend geschrieben ist. Wir Zeitgenossen, die wir jene Wochen und Monate miterlebt haben, finden hier erstmalig eine zusammengefaßte Darstellung jenes Zeitabschnittes von dem Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreiches bis zur Konsolidierung der neuen deutschen Republik in der Nationalversammlung, die der allseitigen Beachtung wert ist. Das Buch sei daher zur Anschaffung empfohlen.

O.B.P.

13.50